

J. J. WINCKELMANN . BRIEFE

IV



JOHANN JOACHIM WINCKELMANN

BRIEFE

*In Verbindung mit Hans Diepolder
herausgegeben von Walther Rehm*

VIERTER BAND

Dokumente zur Lebensgeschichte

1957

WALTER DE GRUYTER & CO.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung • J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung
Georg Reimer • Karl J. Trübner • Veit & Comp.

BERLIN W 35

Kritisch-Historische Gesamtausgabe

*Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft
und des Deutschen Archäologischen Instituts*

Archiv-Nr. 34 80 57

Satz: Walter de Gruyter & Co., Berlin W 35

Druck: Otto von Holten, Berlin W 35

Printed in Germany

Vorwort

Der letzte Teil der Briefausgabe, der sogenannte Anhang, sammelt alle Zeugnisse und Dokumente zur Lebensgeschichte Winckelmanns und zur Geschichte seiner Werke, soweit sie dem Herausgeber bekannt geworden sind. Das sehr verstreute, teilweise auch sehr versteckte und auf weite Strecken hin bisher unveröffentlichte Material soll auf diese Weise in bequemer Abdruck und in ausreichender Kommentierung der Forschung wieder vorgelegt und nutzbar gemacht werden. Dabei ist, mit der erwähnten Einschränkung, der Grundsatz einer annähernden Vollständigkeit maßgebend gewesen.

Der erste Abschnitt umfaßt einige Beilagen zu Briefen, weiterhin, aus dem Nachlaß in Paris und Montpellier, Entwürfe zu sog. Sendschreiben, die den Charakter des eigentlichen Briefs überschreiten, und Ankündigungen der Werke, aus der Feder des Autors. Der zweite Abschnitt vereinigt alle überlieferten Briefentwürfe, nicht nur zu Schreiben, deren endgültige Fassung zur Zeit nicht mehr nachweisbar ist, sondern auch zu solchen, deren endgültige Fassung sich erhalten hat.

Im dritten Abschnitt werden alle noch vorhandenen Briefe an Winckelmann abgedruckt, unter ihnen, dank einem Fund J. Kreitmaiers im Archiv der Universitas Gregoriana zu Rom, eine größere Anzahl zum erstenmal: Briefe von Hagedorn, Stosch, Weisse, Mengs u. a. Die insgesamt vierzig Briefe sind natürlich nur ein Bruchteil der an Winckelmann gerichteten Schreiben; ihr Verlust im ganzen ist oft empfindlich spürbar; denn manche Fragen sind nur an Hand der Gegenbriefe genauer zu beantworten. Doch kann das Erhaltene eine ungefähre Vorstellung vom wissenschaftlichen und künstlerischen Zusammenhang geben, in dem Winckelmann lebte. Er verdeutlicht auch, etwa in dem redseligen Schreiben seines ehemaligen Seehausener Kollegen Paalzow (Nr. 62) oder in dem seines Freundes Berendis (Nr. 54), die enge, etwas dumpfe und gedrückte Welt, der Winckelmann entronnen war und der er doch immer wieder, gerade auch noch in Rom, eine neugierig-anhängliche Anteilnahme entgegenbrachte.

Der vierte Abschnitt enthält alle wichtigeren, dem Herausgeber bekannt gewordenen Briefe, in denen sich die Freunde und unmittelbaren Zeitgenossen Winckelmanns über diesen äußern, mit Ausnahme derjenigen Stücke, die im sechsten Abschnitt zu finden sind oder die im Kommentar zu allen vier Bänden herangezogen werden, aber aus Raumgründen nicht noch einmal abgedruckt werden können; über diese unterrichtet die Übersicht am Schluß des Bandes. Zusammengekommen bieten diese Briefe einen wesentlichen Beitrag zum Bild Winckelmanns im Spiegel seiner Zeit, zu seiner Wertschätzung und auch zu seiner oft sehr kritischen Beurteilung: angefangen vom Schreiben Archintos an Bianconi (Nr. 72) bis zu den Äußerungen des Freundes Francke in dessen ungedruckten Briefen an den Freiherrn von Fritsch in Weimar, deren Erhaltung der Sorgfalt Goethes zu verdanken ist. Staunen, aufrichtige Bewunderung, Neid, Mißgunst und Angst halten sich in diesen Dokumenten die Waage. Man spürt die Widerstände, mit denen Winckelmann zeit seines Lebens zu ringen hatte.

Der fünfte Abschnitt bringt, außer den lateinischen Carmina noch aus der Seehausener Zeit, das kurze, sehr bald wieder abgebrochene Tagebuch Winckelmanns vom Sommer 1759 (Nachlaß in Paris) und die für die Erkenntnis Winckelmanns und die Art seiner Selbstdeutung höchst charakteristischen „Collectanea zu meinem Leben“ (Nr. 103, 3), wohl aus dem Jahr 1767 (Nachlaß in Savignano, Biblioteca accademica). Die Edition dieses Stückes einschließlich der Übersetzung ist Wolfgang Schadewaldt [und Inge Sudoma (Tübingen)] zu verdanken¹.

Im sechsten Abschnitt werden alle Erinnerungen der Freunde und Bekannten Winckelmanns vereinigt und, soweit dies möglich war, seine „Gespräche“ wiedergegeben: diese entweder auf Grund entsprechender Aufzeichnungen oder auch aus Briefen, die in Rom selbst im unmittelbaren Umgang mit Winckelmann niedergeschrieben und deshalb von den im vierten Abschnitt vorgelegten Briefen getrennt wurden (wobei die Trennungslinie nicht in jedem Fall scharf gezogen werden konnte). Naturgemäß überwiegen hier die Stimmen der Jugendbekannten. Uden, Genzmer, Kleinow, Paalzow, Boysen wollten nach dem frühen und gewaltsamen Tod ihres einstigen Mitschülers, Kommilitonen oder Mitarbeiters nicht darauf verzichten, ihre Erinnerungen an den in-

[¹ Schadewaldt hat inzwischen die Bedeutung dieser „Collectanea“ beleuchtet in der Festschrift für B. Schweitzer (Neue Beiträge zur klassischen Altertumswissenschaft, Stuttgart 1955, S. 391–409: Winckelmann als Exzerptor und Selbstdarsteller; mit Faksimile der Handschrift auf Taf. 89–91).]

zwischen zu so ungeahntem Ruhm emporgestiegenen Altertumsforscher niederzuschreiben und bezeichnende Züge oder Anekdoten mitzuteilen, die auf die spätere Lebensleistung ihres einstmaligen Freundes vordeuteten oder vorzudeuten schienen. Aber auch Oeser und Lippert und vor allem die Männer, die Winckelmann während seiner italienischen Jahre kennengelernt hatte, gleichaltrige oder jüngere, wie L. Usteri, H. Füssli, Erdmannsdorf, Wilkes, Duclos, Weinlig und Mannlich, äußerten sich, entweder privat oder öffentlich. Auch Casanova brachte später in seinen Memoiren einige charakteristische Seiten. Das Tagebuch des Herrn von Berenhorst (Nr. 132) zeigt Winckelmann besonders anschaulich inmitten der jungen deutschen Adligen und Fürstlichkeiten, denen er als Cicerone und Mentor zu helfen suchte. Die Erinnerungen, die B. Cavaceppi, der Begleiter auf Winckelmanns verhängnisvoller Reise nach dem Norden, unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Rom niedergeschrieben und 1769 veröffentlicht hat, leiten zum folgenden Abschnitt über; er stellt die Briefe und die amtlichen, meist unveröffentlichten Berichte über Winckelmanns letzte Lebenstage und über seinen Tod zusammen.

An Hand dieses siebenten Abschnitts läßt sich der Weg Winckelmanns von Wien nach Triest verfolgen, mit der Aufnahme des Gelehrten in Wien, mit den Auszeichnungen, die er seitens des kaiserlichen Hofes erfuhr, dann mit der Kunde seines Todes und mit deren Echo im Kreis seiner Freunde und in der gelehrten Welt. Die Erschütterung war groß, die Trauer echt. Die Berichte des Podestà und des Magistrats von Triest an den Staatskanzler, Fürst Kaunitz, und an Kardinal Albani, der Briefwechsel Albanis mit Kaunitz und den Triestiner Behörden, die verschiedenen Berichte Reiffensteins, das Tagebuch Willes, die Briefe Lessings, Klotzens, Schubarts, Gleims, Weisses, Wallmodens, die Erinnerungen Goethes, die Äußerungen Lipperts und Franckes, der lange Brief Genzmers (wohl an Nicolai), die Relazioni über den Hergang des Mordes und über die letzten Stunden Winckelmanns machen diesen Tod und seine Rückwirkung, bis hinein in die Todes-Carmina (im achten Abschnitt), nach allen Seiten hin beklemmend deutlich. Auch wird man in den ausführlichen Berichten des Triestiner Magistrats und in den Anordnungen von Kaunitz die Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt schätzen lernen, mit der der Verwaltungsapparat des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation den Todesfall des zunächst unbekannten, dann als europäische Berühmtheit erkannten Reisenden aktenmäßig behandelte, nach den Weisungen der Wiener Hof- und Staatskanzlei „aufarbeitete“,

den gesamten, auch den literarischen, freilich inzwischen nicht mehr greifbaren Triestiner Nachlaß sicherstellte und ihn, soweit notwendig und möglich, dem von Winckelmann bestimmten Erben, Kardinal Albani, zustellen ließ¹.

Der neunte Abschnitt faßt die Urkunden und Papiere zu Winckelmanns Lebensgeschichte im engeren Sinn zusammen: von der Ahnentafel und den Aufzeichnungen des Vaters, über die Hallenser Matrikel, verschiedene Stammbucheinträge, das Theologische Abgangszeugnis von Halle und andere Papiere bis hin zu der Übertrittsurkunde, zu Pässen, Ernennungs- und Mitglieds-Diplomen, schließlich zu Testament, Totenregister, Leichenbefund und Nachlaßverzeichnis. Dieses vermerkt, von dem weit umfänglicheren, hier nicht aufgenommenen Generalinventar abgesehen, alles, was Winckelmann auf seiner letzten Reise an Wäsche, Kleidern, Preziosen, Geld, Büchern, Briefen und Handschriften mit sich geführt hat.

Der zehnte Abschnitt rundet das Material ab und bringt, neben anderem, als Ersatz für die von Winckelmann geplante, aber nie ausgeführte, weil in den „*Monumenti antichi inediti*“ von 1767 aufgegangene Beschreibung der Villa Albani, eine Schilderung dieser seiner Wirkungs- und Forschungsstätte aus der Feder einer Französin, der Madame du Boccage, und aus der des Deutschen J. J. Volkmann, der 1758 Winckelmann auf der Reise nach Pästum begleitet und auch später mit ihm noch durch einige Jahre hin Briefe getauscht hat.

Bis auf die wenigen, von Winckelmann selbst stammenden Schriftstücke werden die Texte des Schlußbandes durchweg in Antiqua gegeben.

Die rund 250 Nummern des Dokumentenbandes bilden im gesamten die quellenmäßige und urkundliche Untermauerung der Lebensgeschichte Winckelmanns. Zusammen mit den Briefen, können sie der genaueren Erkenntnis seiner menschlichen und geistigen Gestalt dienen.

München, im September 1942.

W. R.

¹ Von einem Wiederabdruck der zusammenfassenden Auszüge aus dem schon seit Mitte des vorigen Jahrhunderts in Triest verschollenen Kriminalakt bei Rossetti-Böttiger, Joh. Winckelmanns letzte Lebenswoche, Dresden 1818 (italienisch bei D. Rossetti, *Il Sepolcro di Winckelmann in Trieste, Venezia* 1823, S. 59–125; 309–317) mußte, mit Rücksicht auf den Umfang des vorliegenden Bandes, abgesehen werden. Nur ein kurzer, aber sehr bezeichnender Abschnitt aus dem Verhör des Mörders wurde aufgenommen: Nr. 205a.

Fast anderthalb Jahrzehnte sind vergangen, seit das Vorwort zu diesem letzten Band der Briefedition niedergeschrieben wurde. Ein paar ergänzende Sätze sind daher notwendig. In der Zwischenzeit sind dem Herausgeber noch mehrere, teils ungedruckte, teils an entlegener Stelle veröffentlichte Dokumente bekannt geworden, die nachträglich in die Sammlung der Texte und Urkunden aufgenommen werden mußten. Anhaltende Lektüre, ebenso anhaltendes Suchen, Erweiterung des Rahmens, vor allem auch freundliche Hilfe und wertvolle Hinweise haben die Sammlung vervollständigt. Herr Dr. Zeller in Zürich steuerte, neben anderen Stücken (Nr. 58, 197a, 198d, 199b), vor allem die Auszüge aus den Briefen L. Usteris bei; sie werden nicht im vierten, sondern im sechsten Abschnitt (als Nr. 124b, 125b) jeweils geschlossen abgedruckt, da sie unter dem unmittelbaren Eindruck Winckelmanns geschrieben wurden und sehr oft den Gesprächscharakter durchscheinen lassen. Herr Dr. Lukas Wüthrich in Basel, der Verfasser einer ausführlichen, demnächst im Druck erscheinenden Monographie über Christian von Mechel, teilte Nr. 198c mit, Frau Dr. E. Hulshoff Pol in Leiden, außer dem in III, 556 zu Nr. 917 abgedruckten Briefkonzept, den zweiten Teil von Nr. 99b, Herr Oberstudiendirektor i. R. Arthur Schulz in Stendal Nr. 209, 3, 217a und 218a—d. Herr Professor Dr. F. A. Pottle (Yale University), der Herausgeber von Boswells Tagebüchern, stellte 1952 die sich auf Winckelmann beziehenden Einträge in Boswells (inzwischen, 1955, teilweise veröffentlichtem) italienischem Tagebuch zur Verfügung und erwirkte von McGraw-Hill Book Company, Inc., New York die Erlaubnis zum Abdruck (Nr. 128a). Herr H. A. Stoll (Parchim, Mecklenburg) steuerte einige Berichtigungen und Ergänzungen zum Kommentar von II und III bei und wies das bisher verschollene Exemplar zu Anhang Nr. 229 nach. Eine systematische Durchsicht der zahlreichen italienischen historischen Provinzzeitschriften, teils in Freiburg, teils in Rom, ergab nur wenig. Das liegt wohl nicht so sehr am Zufall der Auswahl der in jenen Zeitschriften edierten italienischen Gelehrtenbriefe, als vielmehr an der Tatsache, daß Winckelmann während seiner römischen Jahre in diesen Kreisen, die durch einen vielfältigen Briefwechsel miteinander verbunden waren (was er, zumindest 1761/62, nicht zu wissen schien; s. II, 123), trotz allem ein Fremder geblieben ist. Winckelmann hat das später wohl auch selbst gespürt und nicht zuletzt deswegen sein großes Werk, die „*Monumenti antichi inediti*“, in italienischer Sprache herausgegeben. Wahrscheinlich hätte ihm, bei längerem Leben, das Erscheinen der beiden Folianten (1767)

auch in der italienischen Gelehrtenwelt eine stärkere Beachtung verschafft.¹

Da Durchzählung und Bezifferung aller Texte der vier Bände, mit Rücksicht auf die Kommentarverweise, schon 1942, vor Beginn der Drucklegung der Ausgabe, vorgenommen werden mußten, konnten die nachträglich aufgefundenen Stücke im Dokumentenband zumeist nur mit Unterziffern eingereiht werden. Der Herausgeber bittet, diesen Schönheitsfehler zu entschuldigen. Trotz vielfacher Bemühungen ist es auch in der letzten Zeit nicht gelungen, aller Handschriften der Briefe Winckelmanns habhaft zu werden. Hoffentlich werden in späteren Jahren zur Zeit nicht mehr nachweisbare Brieforiginale durch Zufall oder Finderglück an den Tag kommen, etwa die Originale der Schreiben an Heyne, Walther und der übrigen, einst von Dassdorf 1777 und 1780 veröffentlichten Briefe. Der Kommentar, der zusammen über 600 Seiten in Kleindruck umfaßt, weist noch einige Lücken auf. Spezialisten werden sie vielleicht schließen. Die Herausgeber haben sich keine Mühe verdrießen lassen, den fraglichen Dingen auf den Grund zu kommen. —

Mit einem Gefühl der Erleichterung, aber auch mit der Empfindung des Dankes gegenüber all denen, die meine Bemühungen um Winckelmanns Briefwerk seit 1938 unterstützt haben, verabschiede ich mich von dieser Edition. Mein Dank gilt an dieser Stelle nochmals dem Verlag, der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dem Deutschen Archäologischen Institut in Berlin und dem Leiter der Winckelmann-Sammlung in Stendal, Herrn Oberstudiendirektor i. R. Arthur Schulz. Vor allem gilt er dem Freund Hans Diepolder und seiner Mitarbeit am Kommentar und an der Herstellung der Register. Herrn Professor Dr. Karl Büchner und Herrn Dozenten Dr. V. R. Giustiniani (Freiburg) danke ich für freundliche Beratung bei den lateinischen und italienischen Texten. Zuletzt aber danke ich meiner Frau für ständige, unermüdliche Hilfe.

Freiburg, im September 1956.

W. R.

[¹ Vgl. dazu neuestens H. Rüdiger, Winckelmann und Italien, Krefeld 1956, S. 14 ff.]

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	V
1. Beilagen zu den Briefen; Entwürfe zu Sendschreiben; Ankündigungen: Nr. 1—10	1
2. Briefentwürfe und Zweifelhaftes: Nr. 11—30	49
3. Briefe an Winckelmann: Nr. 31—71a	65
4. Briefe über Winckelmann: Nr. 72—102	113
5. Lateinische Carmina. Seehausen 1743—1748. — Tagebuch. Rom, Juni bis Oktober 1759. — Collectanea zu meinem Leben. Rom, 1767: Nr. 103, 1—3	149
6. Erinnerungen an Winckelmann und Gespräche: Nr. 104—135	165
7. Briefe und amtliche Berichte zu Winckelmanns letzten Lebenswochen und zu seinem Tod: Nr. 136—205a	263
8. Gedichte auf Winckelmanns Tod: Nr. 206—208	355
9. Urkunden und Zeugnisse zu Winckelmanns Lebensgeschichte: Nr. 209—233	369
10. Verschiedenes: Nr. 234—239	393
Nachträge zu den Briefen und Dokumenten	409
Kommentar	417
Erläuterungen (419) — Nachträge zu Band I—III (584) — Verzeichnis der im Kommentar verwerteten zeitgenössischen Briefe mit Erwähnungen Winckelmanns: 1755—1789 (589) — Corrigenda zu Band I—III (595) — Register (597)	

1. Beilagen zu den Briefen
Entwürfe zu Sendschreiben
Ankündigungen: Nr. 1—10

I

Chalcedoine. Othryade de Sparte avec un autre Soldat blessé comme lui dans un combat contre les Argiens, se tire la fleche de la poitrine, et ecrit en meme tems avec son bouclier, qui est devant lui, la parole Grecque ΝΙΚΑΙ, «à la Victoire», sous entendu, «dedié ou consacré» en Dialecte Dorique, qui étoit aussi celui des Spartans, au lieu du commun ΝΙΚΗΙ ou νικη. Une jambe du Ni ne comparoit plus; on n'en voit que ν, et l'Heros commence à tracer le Kappa, qui n'y est pas encore; mais l'intervalle entre le premier Jota et l'Alpha indique qu'il y devoit être.

Il faut remarquer que cette parole est ecrite, commençant de la main droite vers la gauche, selon que l'on pratiquoit des tems anciens, ainsi:

1 A \ I ν

Les Spartans et les Argiens dans la guerre causée par la ville Thyrea enlevée à ceux-ci par les Spartans, étoient convenu qu'on choisiroit trois cens personnes de part et d'autre qui eussent à combattre ensemble pour decider leurs differens, sans en venir aux mains avec toute la Nation. De six cens personnes ne restoient que deux de la part des Argiens et Othryade seul des Spartans, lequel quoique blessé mortellement, fit tous ses efforts pour depouiller les ennemis et de leurs armes il fit un trophée. Cette guerre arriva environ au tems de Croesus.

C'est ainsi qu'¹ Herodote raconte ce fait memorable. D'² autres disent qu'il écrivit en meme tems sur son bouclier et ³ Plutarque pretend qu'il y ecrit les deux paroles: ΔΙΙ ΤΡΟΠΑΙΟΥΧΩΙ, c'est à dire, «au Jupiter qui emporte les Trophées» qui étoit le meme que «Jupiter Feretrius» chez les Romains.

Si l'on se peut tenir à ce que dit Plutarque, notre Graveur s'est dispensé en cela de la verité de l'histoire, manquant d'espace à cette inscription, et s'est contenté d'y mettre une parole qui donne la meme idée.

¹ L. I. c. 82.

² Lucian. Contemplat. c. 24. p. 523. ed. Reitz. Eiusd. Rhet. praecept. c. 18. p. 20.

³ Parallel. 545. 2.

Si nous considerons qu'aucun autre Heros de l'antiquité a finie sa vie d'une maniere semblable et que la mort d'Othryade s'est rendu celebre par tous les siecles tellement que¹ sa statue etoit meme à Argos; qu'il n'y ait donc ici representé autre sujet qu'Othryade, cette supposition plus que probable nous peut fournir quelques idées qui influent sur la connoissance de l'Art de l'Antiquité.

Il faut avertir le Lecteur que la Gravure est finie avec beaucoup de soin; il n'y manque l'expression, et on y reconnoit plus de proportion qu'il n'y a dans les Gravures Etrusques du meme stile, de sorte que l'on voit que celui qui l'a faite, ne savoit pas faire mieux. Et quand meme le Graveur eut été des mediocres, l'essentiel du dessein et les maximes generales d'un certain periode se reconnoissent toujours meme dans les Ouvrages inferieurs.

Le dessein a toutes les marques de la plus haute antiquité, et il est tout à fait semblable au stile Etrusque. Le dessein est plat et sec, les contours sont droits et roides, l'attitude des figures est genée et sans grace: mais l'idée de la tete d'Othryade est plus belle que celles des cinq Heros contre Thebes, de gravure Etrusque, dans notre Cabinet.

Othryade etoit contemporain de Croesus et de Cyrus, on peut fixer son tems entre la cinquantieme et la soixantieme Olympiade. Phidias fleurit dans l'Olymp. LXXXIII. Othryade donc vecut environ un siecle avant Phidias qui sublima le stile dans la Sculpture. Supposons que la mort heroique d'Othryade ne devenoit d'abord un sujet pour les Artistes, leur dessein etoit encore tres imparfait quelque tems après Croesus, et si nous convenons que le progrès de l'art en Grece a devancé celui des Etrusques, le Tydée de notre Cabinet qui est beaucoup plus superieur en dessein et en l'intelligence de l'art à l'Othryade, seroit en consequence de date posterieure, et il est probable que Tydée n'a été gravé que peu de tems avant Phidias, ou peut-être apres lui: car tout ce [que] nous trouvons des Ouvrages Etrusques ne peut lui être comparé, et comme j'ai dit ailleurs, l'art des Etrusques tomba avec leur Republique environ au tems d'Alexandre le Grand. Les Caracteres du nom de Tydée ne seroient donc des plus anciens.

Le stile d'Othryade étoit donc le stile du tems d'Anacreon contemporain de Croesus. Mais l'art ne commença pas à marcher d'un pas égal avec la Poesie, et le peintre à qui Anacreon va dicter tous les traits du portrait de Bathylle qu'il lui demandoit, n'aura pu repondre aux idées du Poëte.

¹ Pausan. L. II. p. 156.

Il faut donc se figurer l'Art plus imparfaite encore du tems d'Homere qui vecut jusqu'à deux siècles avant Anacreon, et l'imagination du Poete nous aura peint sur le Bouclier d'Achille ce qu'il croioit possible, et non pas ce qu'on pouvoit alors executer en ouvrage.

Mais il y a des pierres gravées et plusieurs meme dans notre Cabinet que l'on ne peut ranger que sous le titre general des Ouvrages du premier stile de l'Art, et qui sont beaucoup plus parfaites en dessein et en ouvrage qu'Othryade, on ne laisse par pourtant d'y remarquer une secheresse des contours et des parties ressenties plus qu'il ne convient à l'idée du siècle de Phidias, lesquelles seront d'Ouvrages faits quand l'Art commença à prendre son dernier essor.

En conformité de l'Epoque supposé ci dessus, l'Art a faite en Grece pendant l'espace d'un siècle ce que la Tragedie fit tout d'un coup. Des pieces peu réglées d'Eschyle et d'une phrase trop chargée, la Tragedie fut élevée par Sophocle meme du vivant d'Eschyle au plus haut point de sa perfection. Le progrès de l'Art n'étoit pas si rapide; elle est passée dans le siècle avant Phidias par tous les degres jusqu'au sommet de sa grandeur.

II

- 1) Sardoine. Un jeune homme nud qui court et fait rouler un cercle qui s'appelloit Τρόχος, Trochus, au quel est attaché quelque chose qui a la forme du Croissant, mais qui est une sorte de Sonnette, comme je vai[s] dire en après.
- 2) Sardoine. Le meme sujet. Le jeune homme touche le Trochus avec un instrument crochu, et un autre semblable il tient de l'autre main.
- 3) Hyacinthe. Un Vase aux cotés du quel il y a le Trochus avec trois anneaux qui vont autour de son cercle, et une palme.

Ces trois pierres sont les seuls monuments en gravure, autant que je sache, qui nous peuvent expliquer clairement ce qu'on trouve du Jeu de Trochus chez les anciens Auteurs: car ce que Mercurialis nous enseigne d'un¹ Trochus sur un Monument antique ne pouvoit être soutenu par un autre Monument parallele.

Le bas-relief dont Mercurialis n'a pris que le Cercle, se trouvoit mis à un² sepulcre antique de Marbre dans une vigne sur le chemin qui va à Tivoli, le quel servit du logement pour le Vignole. Mr.le Cardinal

¹ de Gymnast. L. III. c. 8. p. 218. seq. ed. Amst.

² Bellori Sepolcr. ant. tav. 48.

Alessandro Albani fit acquisition de ce sepulcre sur l'idée de le faire transporter tout entier dans sa Villa. Mais ayant mis main à l'ouvrage et voyant que les masses de Marbre étoient d'une grosseur enorme, on les fit scier, conservant seulement le bas relief qui fut restauré et mis dans la Villa de Mr.le Cardinal.

Je peux donc donner la veritable description du Trochus sur les lumieres tirées des trois pierres marquées ci-dessus.

Trochus étoit un Cercle rond de bronze:³ les jeunes gens s'y divertissoient. Il y avoit non seulement des anneaux qui rouloient autour du Cercle pour faire du bruit

Garullus in laxo cur annulus orbe vagatur

Cedat at argutis obvia turba trochis

Mart. L. XIV. epigr. 169.

mais encore une ou peut-être plusieurs sonnettes attachées au Cercle, comme l'on en voit au Trochus de la Villa Albani, et à celui de la premiere pierre. On touchoit les anneaux et les sonnettes avec un instrument crochu appelé Clavis

Increpat et versi Clavis adunca trochi

Propert. L. III. Eleg. 12.

Sur une empreinte de la grande Collection des Souffres de notre Cabinet il y a un Trochus mis au pied d'un Herme, et une figure tient à la main le Clavis crochu et une sonnette qui pend d'une petite chaine ou de quelque chose semblable.

Meursius⁴ qui n'étoit pas informé du Trochus chez Mercurialis ou qui ne trouva pas à son gré l'explication que l'autre en a donnée, s'en est formée une fausse idée.

³ παῖδες ὡς ἀπὸ Τρόχων πεπαιγμένοι. un passage d'Aristophane dont je ne me souviens pas l'endroit et qui n'est pas remarqué par personne qui ait parlé de ce jeu.

⁴ de Ludis Graecor. v. Τρόχος.

1a Anmerkungen aus dem Stossischen Museo [Entwurf]

[Florenz, Februar 1759.]

Ich theile aus dem Stossischen Museo der tiefgeschnittenen Steine Anmerkungen mit, welches ich anfang in einem Schreiben an den Hrn. Gesandtschafts-Rath von Hageborn, ich muß gestehen, in Absicht daß er etwas aus demselben mittheilen möchte, und wo ich einige allgemeine Nachricht

von diesem Museo gegeben habe, welches ein Mann gesammelt hat, der zur Ehre des deutschen Namens in Italien lebete. Ich will mich in diesen Anmerkungen bloß auf Alterthümer einschränken, und dieses kurz mit ihren Beweisen, welches die richtige Anführung der Schriften ist, auf welche ich mich gründe. Die Alterthums-Seuche die ich mehr als vor-mahls im Schwange gehet, hat Schriften zur Welt gebracht von denen viele geschwinde wie die Erbschwämme anwachsen, andere haben ihre Verfasser mit Schmerzen wie Jupiter die Pallas gebohren: sie sind aber fast alle arm bey ihren Reichthum, und wenn sie je zuweilen entscheiden, geschiehet es nicht eher als bis sie den Leser, welcher Zeit zu verliehren hat, eine Stunde mit Ausschweifungen unterhalten. Das Leben, Mein Leser, ist viel zu kurz als daß wir es über einem Buche vom Alterthum (durch dessen Weitläufigkeit oder aus Verdruß über dasselbe) verliehren sollten: und die ganze Wissenschaft des Alterthums ist dieses nicht werth, weil wir wenn wir sehr gelehrt werden, nichts wissen, als was andere gethan oder gedacht haben: derjenige welcher sich entschuldigte, daß er nicht Zeit gehabt hätte kürzer zu schreiben, kannte den Werth von dergleichen Bücher. Was ich hier mittheile, ist mit mehr Gründen und Beweisen ausgeführet in violenter (?) Zeit von sechs Monaten, die dem Herren Besitzer dieses Schazes und mir erlaubt waren auf die Beschreibung dieses Musei von 3500 Stück zu verwenden. Ein großer Vorzug dieses Musei bestehet in der Folge der Fabeln und Geschichten. Ich werde drey Abschnitte machen. I. von den Heiligen Alterthümer. II. von denen die Künste und Wissenschaften betreffen. III. die überhaupt zum Bürgerlichen Leben gehören.

Der Erste Abschnitt. Von heiligen Alterthümern und der Fabel-Geschichte

I A. Von Egyptischen und Morgenländischen.

Ich fange an mit den Egyptischen. Wir finden die Egyptischen Gottheiten sehr oft auf Schiffe, die von Egyptischen Papiros zusammengebunden sind wie man deutlich auf den Steinen siehet: die Ursach ist¹, weil dieses Volk als der Würdigkeit der Götter nicht gemäß hielt, sie auf etwas festen treten oder auf der Erde gehen zu lassen, und um die Einförmigkeit ihrer Bewegung anzudeuten, stellten sie dieselben auf Schiffe.

¹ Porphyr. de antr. Mus. ap. Casaub. in Athen. L. XI. c. 5. p. 790.

2) Eine weibliche sitzende Figur mit einem Schleier auf dem Kopf zurückgeworfen mit welcher Mercurius stehend spricht, ist vermutlich Isis,

deren¹ Rath und Beystand Mercurius in ihrer Regierung in Egnpten soll gewesen seyn.

¹ Diodor. L. I. p. 25. l. 26. ed. Han. 1604.

- 3a) Es ist etwas besonderes eine Isis mit ihrem Sohn Drus auf dem Schoß zu sehen, dem sie einen Finger im Munde steckt: man gab vor Isis habe dem Drus an statt der Brust an ihrem Finger¹ saugen lassen.

¹ Plutarch. de Is. et. Os. p. 636. ed. Henr. Steph.

- 3b) Vom Harpocrates [*nicht ausgeführt*].

- 4) Es ist zu merken daß sich auf keinen alten Egyptischen Denckmale ein Jupiter Serapis findet: diese Gottheit war also nicht ursprünglich Egyptisch wie man insgemein glaubet; Macrobius versichert auch, daß Serapis von den Ptolemäern in Egnpten eingeführet worden. Saturn. [L. I. c. VII. p. 179.]

- 5) Die Figur einer Mumie ist niemahls unter die heiligen Zeichen der Egypter aufgenommen worden, wo man aber ähnliche Figuren unter ihren Hieroglyphen findet, sind sie vor balsamirte Vögel zu halten, welche¹ Pococke vorgestellt hat. Vier solche Vögel wurden vor die² Wache des Gottes Hempta oder Emet angesehen.

¹ Descript. of the East. T. I. p. 233.

² Wits. Aegypt. c. IX. p. 46.

- 6) Es finden sich Männliche Sphinx wie der Bart und der Unterschied des Geschlechts anzeigen, welches¹ Montfaucon leugnen will, und wenn² Philemon beim Athenäus von dergleichen Sphinx redet, soll man ihn, nach seiner Meinung nicht genau nach dem Wort nehmen.

¹ Ant. expl. T. II. P. II. p. 316. et dans l'Exposit. de Pignor. Lat. Y et KK.

² L. XIV. c. 22. p. 659. l. 18.

II <B. Von heiligen Alterthümern> unter den Griechen, Etruriern und Römern

<Die Religion der Griechen und Römer ist reicher an übrig gebliebenen Werken also auch an Nachrichten.>

I

- 1) Den Alten gefiel es ihre Götter zu vervielfältigen, welches nicht allein, so zu reden, durch die¹ vielen Namen geschehen die sie ihnen gaben,

sondern man findet wirklich auf Steinen zween Jupiters neben einander gestellet so wie sie² zween Neptunus hatten.

¹ Aristoph. Thesmoph. v. 327. Callim. hym. in. Iov. v. 7. et Spanh. ad. h. l. p. 129.

² Aristoph. Plut. v. 397. Catul. Epigr. 32.

- 2) Unter vielen Gottheiten mit Flügeln ist bis iho noch kein Jupiter erschienen. Eine alte Paste vor alters von einem petrurischen Steine genommen ist so viel ich weiß, das einzige bekannte Denckmal welches ihn also vorstellet. Es ist bekleidet, und um und um mit Donnerkeilen umgeben, um ihn zu bilden wie er in seiner Herrlichkeit zur Semele kommt, welche bekleidet gestreckt zu seinen Füßen lieget.
- 3) Auf der Paste von einem Steine genommen welcher ehemahls im Cabinet von¹ Crozat war mit dem Namen des Künstlers NELCOY erscheint ein Jupiter ohne Bart mit dem Donner in der Hand, den Adler und einen Schilde neben sich. Das merckwürdigste ist hier sein Aegis, woher dessen Beynahme Αἰγιόχος kommt. Dieser Aegis ist der Nachricht des² Herodotus gleichförmig. Die Völker in Lybien, saget er, kleideten sich in Ziegenfelle /: Αἰγίς, Aegis heißt eine Ziege :/ von welcher Tracht die Rieme womit sie gebunden wurden, in folgender Zeit in Schlangen verwandelt wurden. Hier siehet man dieses Fell auf dem linken Arm zusammengehoben und es hängen die Riemen umher.

¹ Descr. des Pier. grav. du Cab. de Crozat p. 43.

² Melpom. c. 187.

II

- 4) Pallas erscheint in dem Streite der Götter mit den Titanen mit einem Pferde auf ihrem Schilde: dieses geschahe vor den Perseus von welchem die Göttin den abgehauenen Kopf der Medusa bekam und ihn auf ihrem Schilde setzete: es haben nicht alle alte Künstler die Zeit erwogen die der Minerva in diesem Streite einen Schild mit der Medusa gegeben haben. Aber was bedeutet das Pferde? Es ist entweder Pegasus den Pallas zahm gemacht, oder zieleet wie ihr¹ Beyname Hippias, Equestris auf eine unbekannte Fabel an.

¹ Schol. Pind. Od. 4.

- 5) Eine Statue der Pallas hieß¹ Musica, von dem Klang den die Schlangen an ihrem Aegis geben: eine seltene Vorstellung derselben auf einem

Stein wo sie zwei Flöten hält könnte unter eben dem Namen bezeichnet werden. Sie² erfand die Flöten und lehrte sie die Hecate spielen.

¹ Plin. L. 34. p. 655. l. 10.

² Antigon. Hist. mirab. c. 12. Conf. Meurs. Cecrops c. 32.

III

- 6) Diana und die Victoria sind von allen Göttinnen die einzigen welche die Haare oben auf den Wirbel gebunden haben, wie man dieses auf¹ Münzen sehen kann. Diese Art von Haarputz hieß κορυμβος und war unverheiratheten Mädgens eigen. Leucippus da er sich in Weiblichen Kleidern zur Daphne einschleichen wollte, band sich also die Haare, wie Pausanias berichtet, und eben so war² Polyxena gemahlet. Eben diese Göttin sitzt zwischen zweien Ochsen, als eine Deutung auf ihre Benahmen ταυρεία, ταυρόπολος, und hält eine Peitsche in der Hand, welches nicht sehr bekannt ist; vielleicht auf die Geißelung an ihren Festen zu deuten, wie zu³ Sparta geschahe: denn die Verehrung dieser Göttin verlangte Blut.

¹ Beg. Thes. Br. T. I. p. 429. Vail. Fam. Aem. n. 22. Caris. 16. Claud. 2.

² [Lib. VIII, c. 20.]

³ Emm. de. Repl. Lac. p. 472. B. in Gron. Thes. A. Gr. T. IV.

<III>

<Ein großer Vorzug dieses Musci bestehet in vollständigen Folgen zu einer Geschichte, wie die vom Trojanischen Krieg und von der Psyche etc.>

III

Auf einem Carniol ist eine Furie im Lauf mit fliegenden Haaren und einem Dolch in der Hand vorgestellt; ein ungewöhnliches Bild derselben. Insgemein siehet man sie mit¹ Fackeln; und² Banier hat unrecht, wenn er vorgiebet daß sich kein Bild derselben auf alten Denckmalen erhalten hat. Eben dieses giebet der neue³ Mythologus vor von den Parcen. In unserm Museo stehet sie halb nackend mit der Spindel in der Hand, und auf einer bekannten⁴ Urne im Campidoglio ist sie eben so deutlich.

¹ Dempst. Etrur. tab. 86. Gori Mus. Etr. T. I. tab. 151. Seguin. sel. Num. p. 180. Cfr. Senec. Agam. v. 757.

² Mem. de l'Acad. des Inscr. T. V. p. 48.

³ l. c. p. 31.

⁴ Bartoli Admir. tab. 66. fig. 11.

V

Ein Cupido mit der Löwenhaut und der Keule des Heracles scheint Schlüssel an einem¹ Ringe zu tragen, als ein κληδοῦχος Claviger, welches das² Amt und die Benennung von Priesterinnen einiger Gottheiten war: aber da er sehr schwer trägt könnte es verglichen mit der Tracht des Heracles auf Clavos trabales et cuneos geedeutet werden.

Te semper anteit saeva necessitas

Clavos trabales et cuneos manu

Gestans aëna — Hor. L. I. Od. 35. v. 17.

Zween LiebesGötter, einer mit einer umgekehrten Fackel als ein Bild der Trauer über Verstorbene, welches umgekehrte Spieße bey Soldaten und umgekehrte fasces in Rom über einen Consul vorstellet; der andere aber reicht jenem ein Trindgefäß, welches auf die fröhliche Mahlzeit nach der Beerdigung /: περιδειπνον νεκροδειπνον, τάφος³ in Griech. und Huhlpappe im Plattdeutschen:/ deuten kann.

¹ conf. Bellori Lucern. P. II. fig. 23.

² Spanh. Obs. in Callim. hymn. in Cer. v. 45. p. 694.

³ conf. Potter Archaeol. Gr. T. II. ch. 8. p. 230. Engl. Ausg.

VI

Eine junge Weibliche bekleidete Figur, die auf einem steinigten Grund sitzt und den Kopf auf ihr erhobenes linkes Knie gelehrt hat in eben der Stelle wie eine vermeinte Praxica bey¹ Beger. Vor ihr stehet der Drenfuß des Apollo erhoben. Die Pythia ist es nicht: aber es kann die Themis seyn² welche zu Delphos die weißagenden Aussprüche gab (ehe sie von Apollo aus dem Besitz gesetzt), welche ihr³ im Traum kamen, so wie sie hier sitzt. Der Felsen worauf sie sitzt deutet vielleicht an, daß Themis und die Erde⁴ eben dieselbe Gottheit war, und die Erde wurde vor die Mutter der⁵ Träume gehalten; ja Apollo selbst war über⁶ die Träume gesetzt.

¹ Thes. Br. T. 1. p. 140.

² Eurip. Iphig. v. 1259.

³ Ibid. v. 1271.

⁴ Aeschyl. Prometh. v. 208.

⁵ Eurip. Hecub. v. 70.

⁶ Sophocl. v. 427.

VII

Bacchus erscheint von dem Genius des Jupiters begleitet, welcher wie die Genii geflügelt ist und an dem Donner in der Hand kenntlich ist. Anderswo

traget dieser Genius einen¹ langen Szepter und einen Adler auf der Hand. Man siehet auch den Bacchus auf einem Genius gelehnet, welcher ohne Unterschied einiger Zeichen vor seinen eigenen Genius², Acratus genannt, zu halten ist.

¹ Mus. Flor. T. II. tab. 77. n. 4.

² Pausan. L. I. p. 7. l. 12.

VIII

Eine Nymphe mit einem Thyrsos und ein Faun stehet an einen Brunnen, dessen Einfassung rund wie ein Altar ist, wie man sie aus dem Herculano zu Portici siehet, und der Faun drehet an ein Rad über dem Brunnen. Die Nymphen und Faune sind anzusehen als *φραντορες*, Nachbarn, welches Wort herkommt von¹ *φρεας*, der Brunnen, als diejenigen die einen Brunnen gemeinschaftlich haben. Es sollte umgekehrt seyn: der Faun sollte den Thyrsos tragen und die Nymphe Wasser ziehen: aber es [ist] hier ein Tausch dessen was beyden eigen ist, so wie eine Verwechselung der Waffen zwischen Glaucus und Diomedes, aber kein eigener Einfall des Künstlers: denn der Satyr unter welcher Benennung die Griechen auch die Faune begriffen saget in einer² Inschrift; Ich gab Wasser ehe man Wein schenckete und ich habe mit den Nymphen gleichsam einen Herd.

¹ Casaub. Not. ad Aristoph. Equit. v. 255.

² Anthol. L. IV. Epigr. 96. 97.

IX

Priapus mit einem Stab des Mercurii erinnerte mich der Abgesandten aus Sparta bey¹ Aristophanes, welche bey den Weiber[n] in Athen die sich empöret hatten wider die Männer, als Mittler am sichersten Gehör zu finden glaubeten, wenn sie dasjenige vorzeigten wodurch Priapus kenntlich ist. Ein anderer Priapus hat dasjenige am Halse hangen was Periplectomenes bey² Plautus dem Verführer seiner Frau, wenn er ihn ertappen würde, abschneiden und als etwas womit die Kinder spielen, am Halse hängen wollte.

¹ Lysistr. v. 1075.

² Mil. glor. Act. V. v. 5. 6.

X

[Abbruch des Textes]

1b Unterricht für die Deutschen von Rom [Entwurf]

[Rom, Sommer 1759.]

Mein Freund.

Ich überschicke Ihnen einige Betrachtungen die denenjenigen welche die Reise nach Rom thun wollen nützlich seyn könnten. Man ist in Deutschland so wohl als in anderen Ländern nicht genug unterrichtet von dem was diese Stadt denen die sie kennen, schätzbar machet: denn die Nachrichten der Reisenden, die sich über 3 Monat nicht in Rom aufhalten ist zu sehr mangelhaft und unzuverlässig; und geborne Römer in Deutschland oder anderwärts sind entweder nicht in den Jahren oder Umständen gewesen ihr Vaterland recht kennen zu lernen; sie würden auch wenn sie sich nicht von Rom entfernt hätten zu der Kenntniß alles dessen, was ein Reisender suchen soll nicht gelangt seyn; theils weil wir gegen das was uns beständig vor Augen ist, gleich gültig werden, theils weil viel Wissenschaft dazu gehöret. Aus diesem letzten Grunde wäre es überhaupt schlecht angewandt einen Unterricht zu schreiben, Rom recht nützlich zu sehen: denn zu dieser Absicht gehöret eine Vorbereitung von vielen Jahren, ein langer Aufenthalt an diesem Ort, alle Bequemlichkeit zu untersuchen und zu studiren, der Umgang mit den besten und größten Leuten in Rom und ein unermüdeter Fleiß.

Mein gutes Glück hat mir alle diese Vortheile genießen lassen, und ich könnte Nachrichten geben die wichtiger sind als aus dem Kenfler. Verzeihen Sie mir mein ungeneigtes Urtheil von den Reisen dieses geschätzten Mannes. Es ist das beste Buch in seiner Art was wir und andere Nationen haben: aber was es von Rom schreibt hatte er zum theil in Hannover oder in Gartau[?] wissen können, denn er hat die elendesten Bücher als den Mercurius ausgeschrieben: das übrige ist aus dem Munde des Antiquarii geflossen, welches Leute sind, die nicht viel wissen noch recht wissen können. Ich rede von diesem Buche, weil es unsere Reisende mit sich führen und in Rom lesen.

Erlauben Sie mir aber daß ich so wahr schreibe, als ich gedенke: denn ich bin gewohnt worden in Rom die Wahrheit so ungescheut zu sagen, daß ich sie gegen keinen Cardinal zurückhalten würde. Man redet hier außer der Religion, auch von dem Pabst so übel man will, man mag Recht haben oder nicht: es kann mich niemand kränken. Sie müssen auch keine sehr strenge Ordnung von mir fordern: es ist ein Brief und kein Buch.

Rom ist ein Ort welcher anfänglich nicht gefällt.

2 An Barthélemy [Beilage zu Nr. 369]

[Rom, 15. Juli 1760.]

In esecuzione de' Comandi riveritissimi di V. P. Riv^{mo} sottopongo al suo savio intendimento le seguenti notizie richiestemi, pregandola di compatirle, non permettendo lo stato della salute mia di fare lunghi giri.

Il Peperino è la prima sorte di Pietra messa in opera alle fabbriche pubbliche de' primi tempi de' Romani, quali sono la Cloaca Massima, l'Emisario di Castello fatto poco tempo dopo, e quello del Lago Fucino.

Nell'istessa Pietra i Romani tramandarono alla posterità le prime memorie; e l'I[s]crizione di Lucio Scipione Barbato, coeva del monumento di C. Duillio, era incisa nel Peperino: essa è commentata da Giac. Sirmondo e d'Aleandro [„Vetustissima Inscriptio qua L. Corn. Scipionis elogium continetur, Romae, 1617, 4.“] ma non si trova più. L'Iscrizione di C. Duillio sarà stata anch'essa in Peperino.

Un Monumento eretto al più degno uomo d'età sua /: elogio dato a Scipione nell'Iscrizione : / suppone che il Travertino non fosse adoperato ancora; il marmo certamente non sarà stato lavorato a Roma in que' tempi.

Il Peperino non fu abbandonato dopo; ne sono rimaste Fabbriche alzate ne' tempi de' Cesari, v. g. il Foro transitorio di Nerva, le cui pietre sono tagliate a uso di Diamanti, e il Tempio di Antonino e di Faustina.

Tanto il Peperino quanto il Travertino sono tagliate in gran masse quadre ed oblonghe, commesse senza calce; lo che si vede più distintamente di qualch'altra Fabbrica, a un'antico tempietto poco cognito al Lago di Pantano, per la strada da Tivoli a Frascati, di 60 palmi di lunghezza, e di 30 di larghezza. Questo Tempio era Dorico prostilo con colonne scanellate di 4 p. di diametro, parimente di Peperino conforme i frammenti che sene vedono buttati attorno. Le facce delle pietre combaciano l'una coll'altra per ogni verso così esattamente che la commisura non è altro che un sottilissimo filo. Si stenterebbe di arrivare a Commisure così esatte nel marmo per via della sua durezza che non riceve una superficie liscia se non a forza di ruotarlo, ma la morbidezza del Peperino cede con facilità al ferro e allo scarpello.

Si trovano ancora per la campagna di Roma fondamenti di grandissimi Peperini quadrati, e ne ho vedute io di Otto palmi per lo lungo, segate poi in scalini per'uso della Villa del Sig^{re} Card^{le} Aless. Albani.

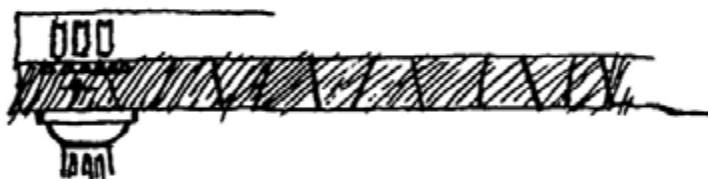
Di Travertino sono fabbricati il Teatro di Marcello, l'Anfiteatro Flavio, e il Portico di Metello era di questa pietra, come ci fan indizio i Pilastr rimasti in Piazza Montanara.

Tutta l'antica Sustruzione del Campidoglio è di Peperino quadrato, e sene vedono ancora per la salita dal Campo Vaccino Cinque Strati, de' quali molte pietre hanno $5\frac{1}{2}$ palmi di lunghezza. La fabbrica stessa era di Travertino conforme lo dimostra quel membro o sia fascia dell'Architrave Dorica, su di cui pendono¹ le gocce. Quest'avanzo dell'Architrave si vede dalla parte di dietro dell'abitazione del Senatore, e si stende sopra le stalle per lungo di tutto l'edifizio. Non è composto di lunghe travi di pietra, ma di pezzi di due palmi incirca. Del fregio o del membro co' triglifi non n'è rimasto vestigio.

Alla fascia suddetta dell'Architrave restano attaccati Otto Capitelli Dorici lavorati di un pezzo solo coll'Abaco suo, il quale non ha tanto di progettazione quanto gli Abaci a'tempj di Pesto. L'intervallo de' Capitelli l'uno dall'altro in ugual distanza fa vedere chiaramente che sempre in mezzo a due Capitelli ne manchi uno, di modo che vi dovrebbero essere Sedici, per quanto vi resta visibile il membro dell'Architrave. Se gl'Antiquarj abbino con dovuta attenzione osservato quest'avanzo, io non lo so. Si scorge nella composizione dell'Architrave di tante piccole pietre la sobrietà de' tempi della Repubblica, ed io resto persuaso, che quello che si vede, sia del Campidoglio in tempo di Tito Livio.

Quanto al rivestimento dell'Aggere di Tarquinio, non ne so nulla, e dubito che chi ne ha mottivato, lo sappia da ispezione oculare.

1



3 An Lippert [Entwurf]

[Rom, Frühjahr 1762.]

Sendschreiben an Herrn Lippert
Zeichenmeister der Cadets Sr. Königl. Maj.
in Pohlen.

Mein Freund!

Da Euch endlich meine Beschreibung der tiefgeschnittenen Steine des Stofischen Musei zu Händen gekommen ist, so, glaube ich, werdet Ihr aus dieser Arbeit selbst urtheilen können, ob es wahr sey, was Herr Natter, berühmter Steinschneider, welcher izo in Holland ist, allenthalben vorgiebt, daß wenig-

stens die Hälfte der beschriebenen geschnittenen Steine neu und größtentheils von ihm selbst gearbeitet sey. Ich glaube mich hierüber gegen Euch, und durch Euch gegen andere rechtfertigen zu können; und da Herr Natter bereits vor zwey Jahren, nachdem meine Beschreibung in Engeland bekannt worden, wo er sich damahls aufhielt, wider mich zu schreiben unternehmen wollen, welches, so viel ich weiß noch nicht geschehen, so könnte ihm vielleicht eine nähere Gelegenheit dazu gegeben werden.

Das Vorgeben dieses berühmten Künstlers ist so wohl dem rühmlichen Andenken des Herrn von Stosch, als mir vornemlich nachtheilig: denn es beschuldiget beyde einer Betriegeren, und mich insbesondere der Unwissenheit. Was den ehemaligen Sammler und Besizer dieser geschnittenen Steine betrifft, so kann ich über diese Beschuldigung viel hundert Personen von hohen Stande und von Erfahrung, die ihn genau gekannt haben, zu Zeugen rufen. Irrren hätte er sich können, da er dreyßig Jahr von Rom abwesend gewesen und beständig in Florenz gelebet, welches nicht der Ort zu einer weitläuftigen Kenntniß in dieser Art ist; aber die mehresten Steine womit er sein Museum in Florenz vermehret hat, sind entweder von Sr. Eminenz dem Herrn Card. Alexander Albani besorget worden, oder doch durch dessen Hände gegangen. Dieses wird Herrn Natter so wohl als mir und anderen bekannt seyn, und was will derselbe sagen, wenn ich mit dem Namen eines solchen Mannes auftrete, welcher von Kindesbeinen an bis 1730 in sein siebenzigstes Jahr die Untersuchung der Alterthümer eine seiner vornemsten Beschäftigungen [hat] seyn lassen, und welcher aller Lehrer hierinn seyn kann.

Unglaublich aber scheint mir nicht, daß Herr von Stosch von Herrn Natter Copien alter Steine hat machen lassen, und wenn dieselbe gerathen, es einigen jungen Anfängern in der Liebhaberey dieser Art zweydeutig gelassen, ob es alte oder neue Arbeiten seyn: denn einige Reisende von jenseit der Alpen, die als Kenner in Italien ehe sie gelernet, erscheinen wollen, bleiben nicht unbillig ihrer Kenntniß überlassen. Es ist mir aber nichts dergleichen bekannt, und würde allezeit eher zu verzeihen seyn als die Namen Griechischer Künstler, welche noch 1730 lebende Künstler auf ihre eigene, oder auf andere geschnittene Steine gesetzt haben. Ich versichere indeßen Herrn Natter daß ich nicht würde unangezeigt gelassen haben, wo sich Steine von seiner Arbeit unter den alten Steinen dieses Musei gefunden hätten, den Namen des Künstlers anzugeben welches ich denen die mich kennen nicht nöthig habe zu betheuren, so wie es mit allen dessen Steinen theils nach Alten gestochen, theils mit seine eigene Portraits, unter den neuern Steinen, zu Ende der Beschreibung geschehen ist. Unter den alten Steinen

sind ein paar neue; der eine ist von Barnabé, einem noch lebenden Künstler in Florenz nach einen ungemein schönen aber beschädigten Cameo gestochen, welcher den Achilles vorstellt dem Antilochus der Sohn des Nestors die Nachricht von dem Tode des Patroclus bringet. Diese seltene Vorstellung aber war zur vollständigen Folge der Geschichte des Trojanischen Krieges fast unentbehrlich; der Name des Künstlers aber ist getreulich angekündigt.

4 An Francke [Entwurf]

[Rom, 1762.]

Sendschreiben

Von der Reise eines Gelehrten nach Italien
und insbesondere nach Rom
an Herrn M. Franken.

Dieser Reifende von jenseit der Gebürge die zu meiner Zeit in gelehrten Absichten nach Rom gekommen hatten entweder die Fähigkeit nicht, oder nicht den rechten Entzweck. Von der ersten Art war ein junger Däne, welcher aus Frankreich hierher kam die Proceß-Ordnung /: was deucht Sie:/ zu lernen, mit ausdrücklicher Erklärung seiner Unachtsamkeit auf das Alterthum. Dieser kam nach einem sechs Monatlichen verworrenen und verirreten Aufenthalt einen Tag vor seiner Abreise zu mir, und verlangte die Namen der geachteten hiesigen Gelehrten zu wissen, die ich ihm schriftlich gab, und mit diesen Namen, ohne weitere Nachricht von den Personen, gieng er aus Rom ab. Von der zweyten Art würde ein Deutscher Professor seyn, welcher von nichts als von einer neuen Ausgabe des Horatius mit allen möglichen Varianten redete. Hätte dieser das Glück nach Italien zu gehen, so würde dieses seine einzige Beschäftigung seyn müssen, und er würde glauben den Begriff der besten Welt durch seine Arbeit zu erhöhen. Von gleichem Schläge habe ich Reifende in Rom gekannt, und diese, nicht jene, sind zu belehren.

Der Mißverstand der Reisen dieser jungen Gelehrten hat zwo Ursachen: erstlich weil sie mehr zum Lehren als zum Lernen kommen, und zweitens, weil sie nicht unterscheiden, was der Nachwelt würdig ist, oder nicht. Jenes muß man schließen aus dem was sie suchen, welches Arbeit ist, nicht Unterricht, und wenn sie es finden, muß folglich alle ihre Zeit hierauf verwendet werden. Denn man ziehet eine Erscheinung in der Welt mit einer gedruckten Schrift den seltenen Nachrichten vor, die man von vielen Personen, ohne Kosten und Mühe sammeln kann: Man gehet mit vollgeschriebenen Stößen, aber mit leerem Verstande zurück. Die zweyte Ursach offenbaret sich in ihrer Beschäftigung, welche vielmahls kaum das Schreiber-Lohn verdient.

Glauben Sie nicht, daß ich nur von den erst angehenden Gelehrten und von jungen Schößlingen rede; ich kann die Arbeit des berühmten Phil. d'Orville hier zum Beispiel anführen. Dieser Mann gieng zwey bis drey Jahre hindurch alle Morgen nach der Vaticana welches von der Gegend wo er wohnete, drey Viertel Stunden hin und eben so viel zurück ist, und er arbeitete in dieser Zeit vornemlich an der Griechischen Anthologie, nach der alten Handschrift aus der Heidelbergischen Bibliothec. Dieser Gelehrte wurde vom Tode übereilet in seinem Anschläge einer neuen Auflage der Anthologie; und der Nutzen aus dieser beschwerlichen Arbeit sind nicht zehen Sinnschriften in seinen Erklärungen des Charitons. Denn was außerdem in den gedruckten Anthologien ist, sind unsaubere Zoten, die in ewiger Vergeßenheit hätten bleiben sollen; Ruhnken aber, welcher dieselbe von d'Orville erhalten, hat sich mit Bekanntmachung einiger derselben und vielleicht der häßlichsten wollen verdient machen. Das brauchbarste von vorher ungedruckten Sinnschriften war bereits von Lucas Holstein in seinen Notizen über den Stephanus, von Ludolf Küster in dessen Suidas und Aristophanes und von anderen angebracht. Ich kann davon mit Sicherheit reden, weil ich die alte Heidelbergische Handschrift lange unter Händen gehabt habe.

Die Absicht aller Gelehrten Untersuchungen und Bemühungen sollte seyn der allgemeine und besondere Unterricht, und wo diese nicht zu erhalten ist, ziehe die Hand ab vom Werke und opfere es der Latona; denn es ist der Nachwelt nicht würdig. Nach diesem Grundsatz aber, wird man sagen, könnte ein junger Reisender Gelehrte schwerlich mit etwas hervortreten, was er in Bibliotheken gesammelt; und dieses gestehe ich zu und wäre ihm besser. Die Kenntniß der Gelehrten und der besten und seltensten Schriften erfordert in Rom eine lange Zeit, von welcher der Eitelkeit nichts hinzuzuerfügen ist.

Gelehrte sind in anderen Ländern diejenigen welche auf dem Lehr-Stuhle oder in Schriften lehren und zu lehren vermeinen; in Rom sind Gelehrte, welche keins von beyden thun. Denn hier entscheidet der Hof, welcher mehr als andere Höfe auf Gelehrsamkeit bestehet, über das Verdienst in derselben, und ein Cardinal, wie Passionei war, giebt hier den Ton. Bey Fürsten sind insgemein Gelehrte und Pedanten Synonyma, welche beyde einerley Geruch an Weltlichen Höfen geben. Man kann folglich in Rom zu einer Achtung seines Wissens kommen, ohne ein öffentlicher Scribent zu seyn, und wer es hier ist, wird es auch an anderen Orten in Italien, weil Rom der Mittelpunkt ist, werden können und seyn. Viele die weise sind, begnügen sich mit dieser Achtung, und da die wenigsten sich in einer fremden Sprache fertig ausdrücken können, so ist ihre Bekanntschaft nicht für flüchtige Reisende, und diese nicht für jene. Sie genießen die Freundschaft und Vertraulichkeit

der Großen, und einige Stunden gleichsam in einer Brüderschaft mit gebachten Cardinal Paffionei, von welcher auch ich ein ehrwürdiges (?) Mitglied war, und man genoß auf seinem Eremo, oberhalb Frascati, das Landleben mit eben der völligen Freiheit, die man sich wo man auf eigene Kosten lustig seyn will, nur irgend zu nehmen gewohnt ist: zu Abend speisete man mit Sr. Eminenz im völligen Nachtzeuge. Der Weg zum Leben und Unterhalt eines Gelehrten ist ebenfalls wie der zu Achtung verschieden von demjenigen wo man jenes sonderlich in Protestantischen Ländern suchen muß. Denn hier muß es bey den mehresten die Lunge verdienen, und in Rom giebt es die Kirche dem der es zu suchen weiß. Da nun diese den ehelosen Stand befiehlt und das Klima selbst die Mäßigkeit lehret, so ist das was anderwärts kaum nothdürftig wäre hier hinreichend, zumahl da die Menge der öffentlichen Büchersäle und der stündliche Eintritt zu einigen derselben einem Gelehrten die größten Kosten erleichtert. Viele von den hiesigen Gelehrten leben also in der Stille, genießen sich selbst und die Musen; sind also wahre Philosophen, ohne es zu scheinen. Man kann also von der Menge der Schriften die jenseit der Gebürge jährlich ans Licht treten, und von den wenigen die in Rom gedruckt werden keinen Schluß auf die größere oder geringere Übung in den Wissenschaften machen. So wie in Deutschland außer den berühmtesten neuern Welschen Dichtern, Ariosto, Tasso, Marino, wenige andere bekannt sind, eben so verhält es sich in gewisser Maße mit den Gelehrten. Aber so wie kaum der Name des größten Lyrischen Dichters Alex. Guibi jenseit der Gebürge gehöret worden, so würde man daselbst auch von Gravina nichts wissen, wenn er nichts anders als seine *Ragion poetica* in Welscher Sprache geschrieben hätte, welches Buch in alle Sprache übersetzt zu seyn verdienete. Der junge Reisende aber lernet diese Werke hier so wenig wie anderwärts kennen, sondern an statt hier das unvergleichliche Pastorale, den Endymion gemeldeten Dichters zu lesen, liest er den Roman des Roußeau.

Aus demjenigen was ich gesagt habe, werden Sie von selbst geschlossen haben, daß die Pedanterie unter den Gelehrten in Rom seltener als anderwärts seyn müsse. Diese hängt vielen an an Orten, wo sie niemand über sich sehen, und wo sie von einer unerfahrenen Menge bewundert werden, wie auf den Universitäten jenseit der Gebürge, und welcher es ist, scheint es zuweilen. Denn das Leben an Orten welche von Höfen entfernt und ohne große Veränderung sind, in einem Umgang nur mit seines gleichen oder mit jungen Leuten, in beständiger Arbeit und in Sorgen der Nahrung, schrenkt den Geist ein, und die Verhältnisse in welche man stehet, erlauben nicht frölich nach Art der Jugend zu seyn. Daher verhüllet sich das Gesicht

vor der Zeit in Ernsthaftigkeit, die Stirn leget sich in Runzeln und die Sprache selbst wird Sentenzenmäßig. In Rom hingegen und überhaupt in Italien scheint der Einfluß des Himmels, welcher Frölichkeit wirkt, wider die Pedanterie zu verwahren.

5 [An Berg (Entwurf)]

[Castel Gandolfo, 2. Hälfte Juni 1762.]

Sendschreiben
Von der Reise nach Italien.

Es ist mit Reisen, wie mit Heyrathen; es sind Gründe zum früh und zum spät Heyrathen wie zur Reise in der Jugend und in mehreren Jahren, es unterbleibt aber auch das Reisen in fremde Länder wie das Heyrathen, wenn es beides nicht in der Jugend geschieht; es ist nur dieser Unterschied, daß uns das Heyrathen in beiden Fällen gereuen kann, aber nur das Reisen in der Jugend nicht in reiferen Jahren. Ich bin aber nicht gesonnen einen Anhang zu dem wider Verdienst geschätzten Buche des Baudelot von der Nützlichkeit der Reisen zu machen, ich will nur von der Reise in dasjenige Land reden, welches ich kenne.

Die mehresten haben keinen eigentlichen Entzweck und fangen in Rom an wie einer der sich an einer mit unzählbaren Speisen überladenen Tafel setzt, von allen essen wollte und durch den Anblick der Menge selbst gleichsam einen Ekel bekommt. Das Exempel von R. zum Campidoglio geführt.

Es ist nur ein einziger Weg welcher zum Guten führet, aber viele führen zum Bösen, und jener ist nicht allezeit leicht zu finden.

Man besuche Gesellschaften wo nichts zu sehen ist.

Die Mahler sehen die Sachen auf eine Art und dennoch mahlen sie dieselbe verschieden einer vor dem andern.

Um als ein großer Prinz zu erscheinen, sagte jemand, braucht man nur ein mittelmäßiger Mensch zu seyn.

In tutti i corpi la forza attrattiva è tanto piu grande quanto il corpo è piu piccolo.

Die Reise nach Italien gleicht einer Aussicht auf eine weite und große Ebene etc.

Die mehresten bemerken nur mit Augen und mit Händen und wenig mit der Vernunft.

Einige bemerken in dieser großen Landschaft einen Rauch oder Staub welcher aufsteigt oder einen Eseltreiber mit seinem Thiere eher als ein schönes Landhaus.

6 Anmerkungen für Berg und Werthern [Rom, Sommer 1762.]

Annotazioni sopra le Statue di Roma.

Sonnetto fatto da Franc. Albani, poi Papa Clementi XI.

Chiunque Sei ch'hai di goder vaghezza
Stato di vita avventuroso e degno,
A diventar felice, ecco t'insegno
E t'addito il sentier d'ogni grandezza

Fa d'uoppo aver d'ogni saper contezza,
A tempo usar, non affettar ingegno
Servir senza speranza e senza impegno
Stimar chi stima, non curar chi sprezza.

Goder del bene, e non smarir ne'guai
Pensarsi avanti e non pentirsi poi,
Meritar sempre, e non pretender mai

Non ricercar quel che saper non vuoi
Non palesar quel che bramando vai,
E non bramar quel che ottener non puoi.

Annotazioni sopra le Antichità di Roma.

Nel Campidoglio.

Si vedono Statue Egizzie di due Epoche; quattro di Granito scuro o nero e rosso dello stile più antico, e si riconoscono alle semplicità del disegno, ed al non esservi accennati ne muscoli, ne vene, e quelle che sono vestite non hanno altro indizio del panneggiamento, che un orlo, che spunta un tantino in fuori alle gambe, e con un altro risaltino sopra il petto al collo: il resto del panneggiamento bisogna idearselo.

Le statue Egizzie dell'Epoca posteriore variano tanto nelle fattezze del volto, scorgendovisi più idea del Bello, dove in quelle prime non è altro, che la semplice imitazione della conformazione Egizia, quanto nel panneggiamento, il quale tiene già della maniera greca, e si manifesta apertamente in esse l'imitazione dell'opera de Greci.

Vi è una terza sorte di statue, che pajono Egizzie, e non sono che imitazioni del più antico stile (prescindendo dalle teste) fatte in tempo d'Adriano, nella cui Villa à Tivoli son trovate tutti. La maggiore parte di queste sono di marmo nero, ma una delle più riguardevoli è di marmo

bianco al quanto piu grande del vero, ed è Antinoo favorito d'Adriano, effigiato all'Egizzia, essendo egli dall'Imperadore deificato, e il culto suo introdotto in Egitto come altrove. Gli sta accanto nella terza stanza la quale è la sala del Museo Capitolino, la statua dell'istesso Antinoo all'uso Greco.

Le quattro Statue piu grandi dell'antichissimo stile sono scoperte nel principio di questo Secolo nella Vigna Verospi verso la Porta Salara nel sito medo dove erano anticamente gli Orti Sallustj, che divennero le delizie degl'Imperatori, Clemente XI. le fece risarcire.

Le altre statue Egizzie del secondo stile e quelle che sono imitazioni fatte sotto Adriano sono trovate nella sua Villa vicina Tivoli. Fra queste ultime è una donna vestita di marmo bigio, la quale è stimata dal Sig.^{ro} Conte Caylus a Parigi la piu antica statua Greca, quando il disegno de Scultori di questo Nazione rassomigliava ancora alla Scultura Egizzia. Ma non avendo che un disegno mal fatto, non ne potea rendere un esatto giudizio. La testa è moderna. La vera testa antica fu trovata dopo, e il Card.^{le} Polignac la comprò, il cui Museo acquistò il Rè di Prussia: in modo che la statua sta a Roma, e la testa si troverà a Charlottenburg, se ella è scappata al guasto che gli Austriaci e i Sassoni hanno dato a questo Museo.

Tutte le altre statue imitate e lavorate all'uso Egizzio sono di marmo nero, ò (per parlare con termini d'arte) di Bigio morato, toltone due mezzo Colossali che stanno al Vescovato di Tivoli, e sono di Granito rosso. Queste due statue che tengono piu d'ogn'altra dello stile Egizzio sono però in quanto alle teste di maniera Greca tanto nell'aria quanto nello stile, e tutte due rassomigliano perfettamente all'Antinoo Favorito d'Adriano, e sono simili a quell'Antinoo Egizzio che sta in Campidoglio di marmo bianco. Quelle due servirono di Cariatidi, cioè, erano in cambio di colonne, lo che è evidente da un paniere che portano in capo.

Questa distinzione di trè spezie di figure Egizzie non è fatta da nessun'Antiquario; ma senza quella non si potea mai combinare tanti stili diversi, sapendosi da Platone e da altri Scrittori, che gli Scultori Egizzi erano obbligati a non uscire da una certa formula, e che tutte le statue erano simili nello stile dell'arte l'una all'altra.

Il tempio della Villa d'Adriano in cui erano collocate queste Statue, si chiamava Canopo, e la maggior parte ne resta ancora in piedi.

Il piu bel busto d'Antinoo, il quale è colossale, sta nella Villa Mondragone a Frascati, e si suppone che sia ritrovato nella Villa

d'Adriano. No vi è busto rimasto dall'Antichità da paragonarsi con questo.

L'Antinoo Greco che sta accanto a quell'Egizzio è molto equivoco e non gli rassomiglia molto.

Nella medesima stanza si trova il famoso Gladiatore moribondo, a cui Michel Agnolo ha ristorato il braccio mancante.

Il Gladiatore era anticamente nella Villa Ludovisi. Non è statua de' più bei tempi dell'Arte. Il gran Corno, come un corno da caccia buttato sulla base della statua, non s'è potuto ancora spiegare.

Uno dei bei Fauni, con due altri nel palazzo Ruspoli può rifiutare l'idea della forma di questa Deità, che Watelet vuol insegnarsi nel suo componimento sopra la Pittura.

Un Fauno simile e ugualmente bello sta nel Salone del Palazzo Giustiniani.

Vi sono ivi due Tavolini di egregio mosaico, che servirono di pavimento nella Villa d'Adriano.

Questi tavolini con tutti quanti che sono sparsi per tante Case di Roma cavati di lì, erano pavimenti di Villa Adriani, e il pezzo insigne delle Colombe del Cardinale Furietti era incastrato nel pavimento d'una stanza di questa Villa.

Nella quarta stanza de Busti de Filosofi e d'altri personaggi celebri sta la Statua grande al vero di Psiche con un ginocchio in terra e con ale di farfalla, che si sono conservate come il resto della statua.

Nel Sallone sta una bella figura panneggiata che porta un vaso con ambedue le mani, e si crede che ella rappresenti Psiche col vaso pieno d'acqua del fiume infernale Cocyto. Venere le impose questa fra altre pene per placare l'ira sua.

Fra i Busti sono cinque Omeri, un'Archimede col nome antico rassomigliante al suo bel Busto, ma i nomi greci di Ferone e di Platone posti a due Busti sono apocrifi e moderni, e il Commentatore del Museo Capitolino ha preso uno Sbaglio credendogli antichi.

Nella quinta stanza degl'Imperadori la qual serie è compita e raccolta dal Sign. Cardinale Alessandro Albani, i più belli sono Germanico, Marco Aurelio Giovane, e Commodo Giovane.

In questa Stanza sono i bei bassorilievi con figure poco meno di grandezza naturale; l'uno rappresenta Perseo e Andromeda l'altro l'Endimione che dorme.

Vi è la bella testa di Giove, chiamata della Valle dal sito dove stava prima, cioè, sopra il Portone del Palazzo della Valle, e poi una delle

più belle Statue di Roma è la Flora, grande al vero, e trovata nella Villa d'Adriano.

La bella Faustina minore esibita tempo fa alla Corte di Dresda per 80 Scudi, e trascurata, fu pagata dal Papa defunto per 100 Scudi.

Nel mezzo di questa Stanza sta la bella Venere più Donna di quella di Firenze, e non cede per altro in bellezza ne a questa, ne a quella ritrovata recentamente à Roma col nome dell'artifice Greco Menofanto, (questa Venere fu scoperta tre anni fa in una Vigna vicina all'Arco di Constantino) il quale la copiò secondo l'iscrizione da una celebre Venere, che stava a Troade. Quella del Campidoglio è la più conservata di tutte le Veneri del mondo non mancandole altro che le punte di qualche dito, le quali però sono rimesse. Il Papa Clemente XII. la comprò dalla Casa dove stava per 1000 Scudi.

Nella sesta stanza il monumento più raro è un Vaso di bronzo scannelato, il quale fu donato e dedicato dall'ultimo Re di Ponto Mitridate Eupatore in un Ginnasio fondato da Lui. Ciò insegna l'iscrizione Greca, messo intorno all'orlo, o sia labbro del Vaso in lettere punteggiate.

Oltre l'iscrizione in lettere grandi e quadrati vi sono due parole in Greco cursivo $\epsilon\upsilon\phi\alpha\ \delta\iota\alpha\sigma\omega\zeta\epsilon$, che vuol dire: Conservato pulito; $\epsilon\upsilon\phi\alpha\ \sigma\upsilon\phi\alpha$ è abbreviato in vece di $\epsilon\upsilon\phi\alpha\lambda\alpha\rho\omicron\nu$. Da ciò si prova l'Antichità del carattere cursivo, il quale, secondo che si è creduto sin'ora, veniva in uso del Secolo decimo. Dopo s'è trovato un Versicolo d'Euripide depinto sul muro nell'antico Ercolano in caratteri simili e cursivi.

Fu scoperto nel Porto d'Anzio, ed era probabilmente fra la preda che Lucullo, o dopo di Lui Pompeo magno riportassero dopo la vittoria riportata sopra questo Rè celebre.

Nel Belvedere del Palazzo Vaticano.

Qui sono radunati gli stupori dello scarpello greco. Il più sublime Ideale si vede in Apollo. L'Apollo fu trovato a Porto d'Anzio (l'antico Antium) sulle sponde del mare insieme col preteso Gladiatore di Borghese, ma questo molto tempo dopo quello.

L'Ideale combinato coll'espressione nel famoso torso comunemente detto di Michel Agnolo, il quale è un Ercole troncato di testa, di braccia, e di gambe, ma un Ercole deificato, e deposta, per dir così, la spoglia dell'Umanità. Era rappresentato non in atto di filare, come ha preteso Bernino sequitato in ciò dalla plebe degl'Antiquarj, ma riposando nel consorzio degli Dei in commemorazione delle sue prodezze, e gesta, e nel godimento della ricompensa de suoi travagli, in possesso della Divinità.

La natura inalzata coll'espressione si vede in Laocoonte, e l'immagine di un Eroe nel piu sensibile patimento col quale combatte collo spirito superiore al dolore.

Laocoonte fu scoperto nelle Terme di Tito, ove si vede ancora in oggidì il gran Nicchione mezzo sotterato, dove stava collocato. Questo maraviglioso Gruppo è opera del Padre e de'due figli suoi: Agesandro si chiamava il Padre, il quale ha scolpito la figura principale, e Apollodoro e Atenodoro lavoravano a'due figli di Laocoonte. Questi Scultori erano dell'Isola Rodò.

Il preteso Antinoo di Belvedere non rassomiglia in nessuna maniera a quel celebre Favorito d'Adriano, e sarà un Meleagro o un altro Eroe dell'Antichità.

I due fiumi quasi Colossali nel mezzo del Cortile sono stimati tra le piu belle Statue dell'Antichità. L'uno è il Nilo con sedici putti che si sono arrampicati sino sulle spalle, per significare l'altezza di sedici piedi, sin dove avea da crescere il Nilo per fecondare il terreno.

Villa Borghese o Pinciana.

La statua piu celebre è il preteso Gladiatore col nome dell'Artifice greco di Agasia d'Efeso. È un commune errore degl'Antiquari di battezzare la maggior parte delle figure ignude, che hanno qualche mosso, per gladiatori: La statua, di cui si parla rappresenta con piu fondamento un Guerriero, che s'è disincto in qualche assedio atteso che guarda in Alto (cosa che ripugna alla mossa di Gladiatore) come per ripararsi da un colpo che gli veniva portato da in giù. La testa è un ritratto, e tutta la figura par preso dal vero della natura.

In questa Stanza sono due Colonne di porfido cannellate lavorate di un solo pezzo co'loro capitelli di ordine Ionico.

Nella stanza contigua sta il bel Fauno o Satiro che tiene in braccio Bacco bambino.

Nel Sallone verso il giardino sono due teste mezzo Colossali di Lucio Vero e di Marco Aurelio di perfettissima conservazione, trovate quattro miglie lontano di Roma, nel risarcire la strada che va verso Firenze.

Una gran bella Urna cineraria d'Alabastro Orientale coll'iscrizione del defunto.

Nella Stanza contigua Apollo e Dafne di Bernino.

La piu bella Statua in quanto all'Ideale, dopo quella d'Apollo di Belvedere è un Genio allato, di grandezza naturale di un giovane di venti anni. La testa è dotata di una bellezza piu pura ancora di quella di Apollo, la

quale in questa Deità è alterata alquanto coll'espressione d'ira, d'alteggia e di disprezzo. Il Genio pare un Angelo sceso dal Paradiso, la testa è vergine in tutte le sue parte.

In quanto al Lavoro, e alla finezza di scarpello è il colmo dell'arte in una Statua di Giunone di porfido, con testa e piedi di marmo bianco. Il panneggiamento di porfido ha un garbo di piegha inimitabile, le quali in questa pietra durissima sono lavorate col fiato.

Il panneggiamento d'una Statua di marmo nel Palazzo Barberini rassomiglia perfettamenteemente a quello di porfido, in modo che l'uno potrebbe parere copiato dall'altro.

In una Stanza del secondo Appartamento sta una piccola Venerina che posa il piede dritto su una conchiglia detta Citeriaca o di Venere, la quale rassomiglia alla natura delle femmine.

Il Sileno, che porta nelle braccia Bacco bambino alquanto più grande del vero, è stimato per la bella forma delle gambe, e il Centauro con un Amorino in groppa è una delle figure, che sono finite col solo scarpello senza pomice, e piombo, come il Laocoonte, il preteso Gladiatore, il Marsia di Villa Medicis. Uno de monumenti piu singolari di questa Villa è il bel Vaso di Marmo con un bel Baccanale di rilievo intorno.

Villa Medicis.

Questa Villa si può vantare di possedere una dell'Opere de scultori greci, la quale con la Statua di Laocoonte era celebre appresso gl'Antichi medesimi. Questa è il Gruppo di Niobe.

Questo Gruppo fu trovato in una Vigna fuori la porta S. Giovanni. Si vedono diverse copie antiche di qualche figura, nella Galleria della med^a Villa, in Campidoglio, et anche a Dresda, ove è uno de'figliuoli ferito e steso per terra.

È da notarsi che i busti quasi di tutte queste figure sono già anticamente insiti o incastrati, anche la testa della bella Pallade di Villa Albani è lavorata separamente dalla Statua e incastrata.

Plinio resta dubbioso se si debba attribuire a Scopa o a Prassitele, ma la sua esitanza non ci del trattenere dall'inclinare piu tosto dalla parte di Scopa coëtaneo di Fidia. Imperochè vi si trovano tutti i segni di maggior età di quella di Prassitele, tanto nel disegno stesso, quanto nel panneggiamento, il quale è di una semplicità, nelle Figliuole di Niobe, che non si può combinare con quel brio, e con quella grazia per la quale Prassitele si rese il primo celebre. Le teste della madre, e delle due Figliuole piu Giovani sono l'idée piu sublimi di bellezza, che possa idearsi.

L'idea piu sublime di bellezza del nostro sesso si trova nella Statua di un Bacco in questa Villa, e in quanto alle finezze di Scarpello è insigne la testa di Giulia di Tito particolarmente nell'intrecciatura mirabile de' boccoli.

L'Apolline in età tenera è una delle Statue piu volte copiate da Scultori moderni.

Il fregio della Galleria è il bel Vaso di marmo, in cui di rilievo è effigiato il sacrificio d'Ifigenia.

Per chi sa apprezzare la fatica, e la destrezza dello scarpello è memorabile un torso di Basalte duro al pari dell'acciajo, il quale è il non plus ultra in questo genere.

Ho taccato già di sopra il Marsia sospeso ad un'Albero, e tralasciar non si dee il Mercurio di Bronzo in atto di volare spinto da Borea sopra di cui testa sta la figura colle punte delle dita di un piede. È opera di Giovan Bologna Fiamingho, il quale ha copiato in bronzo il sopra riferito Sileno di Villa Borghese, e fatto un Marte barbuto d'invenzione sua, preso per antico da Montfaucon.

Villa Ludovisi.

La gioja di questa deliziosa Villa è il Gruppo, che passa sotto nome di Papirio giovane colla madre datogli dall'ignoranza degl'Antiquari, che non considerano, che il Scultori greci non avevano bisogno di mendicare soggetti nella Storia Romana in quella Ricchezza della loro Mitologia e Storia, e senza Valerio Massimo nulla si saprebbe di questo Papirio. Questo Gruppo rappresenta Fedra Madrigna d'Ippolito e Moglie di Teseo, la quale entra in discorso d'amore illecito col'Figliastro suo, atteggiata di un volto pieno di tenerezza, e di passione. Ippolito il piu bel nudo d'età giovanile che sia prodotto dall'arte ascolta con stupore in sentirsi sollecitare all'amor di quella che gli era in Luogo di Madre.

La Statua di Marte seduto è il piu bel Marte d'Antichità, e un nuovo argomento della poca perizia di Watelet. Vuole questo autore che in Marte ogni muscolo, e nervo sia in moto, l'idea che gl'Antichi si erano concepita delle Divinità è tutto il contrario.

Una testa colossale di Giunone è un oggetto d'attenzione per li Dilettanti.

L'opposto della Verità dell'idea di bellezza del decoro, e del Sapere degl'Antichi si vede in questa Villa nel Gruppo del Ratto di Proserpina del celebre Bernino, in cui Plutone comparisce un furibundo, e Proserpina una forsenata.

Villa Farnese.

Contiene la piu bella Giunone e il piu bell'Esculapio, che ci siano rimaste.

Piu celebre è la Statua d'Agrippina sedente in atto mesto.

Palazzo Farnese.

L'Ercole Farnese di Glicone Scultore Ateniese è l'opposto del Torso d'Ercole deificato in Belvedere. In questo è una dolcezza di parti armoniosa che s'insinuano l'una nell'altra come le onde quiete di un mare in calma, quando in quello tutti i Muscoli sono in agitazione per dipingere quest'Eroe nel corso della vita sua laboriosa, e in combattimento co'mostri.

La Flora, celebre per il panneggiamento lindo, e sottile, ha la testa, e i piedi aggiunti da Giac. della Porta Scolare di Michel Agnolo, e fanno vedere quanto poco accorda l'antico col moderno.

La Venere col soprannome di belle chiappe è mediocre, e con la testa moderna.

Fra le teste sono le piu insigni quella di Omero, e di Caracalla.

Villa Mattei.

Che sta nel piu bel sito di Roma può pregiarsi di due statue insigni d'Antonino Pio, ignudo e piu grande del vero, e di Livia in figura della Musa Melpomene col coturno sotto i piedi.

Villa Negroni.

Ha le piu belle statue d'uomo panneggiate, l'una di un Comico, chiamato Posidippo, l'altra di un Senatore, ambedue seduta sopra la sua sedia antica e d'intiera conservazione.

Singolari sono due statue donnesche panneggiate, e con un Canestro in testa, le quali servirono di Cariatidi, cioè portarono qualche cornicione di fabbrica o di Stanza.

Nel Palazzo di questa Villa si vedono due putti de'quali l'uno fa paura all'altro con una Maschera, e questo cade spaventato in terra. Questo pezzo insigne è d'intera conservazione sopra l'antico suo zoccolo scorciato.

Vi è un bellissimo Apollo grande, quanto quello di Villa Medicis, colla testa di ritratta, ma sua è non staccata. Due altre Statue donnesche grande al vero egregiamente panneggiate.

Villa Albani.

La raccolta, che il Cardinale Alessandro Albani ha fatto in questa Villa, fabbricata da Lui è stupenda. Ne' Portici, nel Palazzo e nel Giardino sono messe in opera piu di 180 Colonne di Granito, di Alabastro, di Porfido, e di marmo, e quasi tutte di solo fuso, fra le quali due di giallo antico attraggono gl'occhi di tutti, e sono le piu belle nel mondo.

Il Palazzo ha un gran Portico lastricato di quadrelli di marmo bianco e nero, nei cui gran Nicchioni sono disposte statue de' Cesari, e la piu rara e unica è de Domiziano scoperta quatri anni fa.

Ne' Portici, che fiancheggiano il Palazzo sono parimente statue nelle Nicchie, e incontro busti di Capitani celebri da una parte, e di Filosofi e Poeti antichi dall'altra.

In contro al Palazzo è un Portico mezzo circolo con una loggia in mezzo fatta a volta tutta d'intorno ornato di statue Egizzie, e in mezza sta seduta una Deità Egizzia di Alabastro Tebaico piu grande del vero.

Nella galleria del Palazzo e nel soffitto è il stupendo Parnasso con due ovati laterali dipinto a fresco del celebre Mengs. I pilastri sono di musaico e di commesso alternativamente diposti con capitelli di marmo dorato, e dorato è tutto il fregio, e la cornice che gira attorno. Ne' vani fra le finestre sono incastrati Bassorilievi con figure di grandezza quasi naturale, e nei due Nicchioni opposti, il cui fondo è di Cristallo, sono due delle piu belle Statue donnesche, e panneggiate di tutta l'Antichità. L'una è Pallade la cui testa è con quella della Niobe la più idea di bellezza.

Il Gabinetto d'Antichità con tutti ornamenti dorati è pieno di teste di marmo con Busti antichi d'Alabastro, di statue e di figure di Bronzo, e di Vasi d'Alabastro e Porfido. Fra le figure di Bronzo tiene il primato lo stimato Apollo col Mercurio di bronzo a Portici, sopra tutte le altre figure di Metallo. L'Apollo sta insidiando una Lucertola, ed è copiato da un consimile Apollo di Prassitele, cognominato dagl'Antichi Sauroctonon (che amazza una Lucertola). Due altre statue di Apollo nel medesimo Atto si vedono in Villa Borghese e l'una è bellissima, e di perfetta conservazione.

In un tempietto jonico di quatro Colonne composto di pezzi antichi sta una Dia Efesia.

Palazzo Barberini.

Di tutti Palazzi di Roma questo è il piu fornito d'Antichità di tutti gli altri. Le cose piu memorabile sono un Fauno che dorme, senza braccia

pero, e gambe, ritrovato nel fosso del Castello Sant'Angelo in tempo di Urbano VIII. ed era una di quelle statue che i Romani assediati nella mole d'Adriano buttarono giù sopra i Goti.

Li fu anche trovata la Statua di bronzo di Settimio Severo l'unica di Statue imperatorie in piedi di bronzo. La finezza dell' arte si amira in due candelabri triangolari di marmo, trovati nella Villa d' Adriano à Tivoli, nella cui Base sono di rilievo sei Deità, tre per uno, e nella testa di un Eroe, i cui capelli sono senza paragone. (NB. Questa testa maravigliosa è venduta ad un Inglese.)

Il maggior lustro danno a questa Galleria due pitture antiche grandi al vero, una pretesa Venere, che si piglierebbe per un Tiziano. La testa mancante fu supplita da Carlo Maratta, il quale vi aggiunse trè Amorini. L'altra Pittura è una Roma sedente.

Palazzo Rospigliosi.

Nel soffitto v'è depinta la celebre Aurora di Guido. Della bella Pallade con un mostro marino a piedi ho parlato nella prefazione alla descrizione delle pietre intagliate di Stosch, come anche della bellissima testa di Scipione Africano in Bassalte.

„Questa testa fu presa per un debito di 3000 Scudi.“

Palazzo Albani.

Nell'appartamento del Cardinale Alessandro Albani vi è la piu bella testa di Fauno in marmo chi esiste. Ella era del celebre Conte Luigi Marsigli, il quale la lasciò al istituto di Bologna, donde la ebbe il Cardinale per cambio d'altre curiosità.

Un Busto di bronzo d'un Tolomeo e un altro di Bronzo di un Fauno.

Ma il Re di tutti i Busti può dirsi una testa di Donna ideale di Basalte verdigno, durissimo, e di vero stile greco, col Busto di Porfido. Una bella statua di un Fauno di Basalte nero grande al vero con una mano messa al fianco, e con l'altra scherza colla sua codetta.

Nella Galleria di casa vi è il Sbozzetto della trasfigurazione di Raffaello finito o dal lui medesimo o da Giulio Romano, in una maniera che reca stupore a chi che sia, e si può dire uno de' piu bei quadri di Roma.

Palazzo Verospi.

Nel Cortile sotto una loggia che risponde al Portone sta seduta Giove in sembianza maestosa, e questa è la piu grande, e la piu bella statua del Padre degli Dei, che ci sia rimasta, dall'una e dall'altra parte sta

un bel Apollo e una Pallade grandi al vero. Il soffitto della Loggia è dipinto da Francesco Albano.

Palazzo Spada.

Nella sala sta la statua mezzo Colossale di Pompeo Magno trovata nel suo Teatro a piedi della quale credesi che sia amazzato Giulio Cesare.

Nella Galleria è il bel Quadro di Didone, la Lucrezia, il Ratto d'Elena del Guercino.

7 An Riedesel [Entwurf]

[Rom, Sommer oder Herbst 1763.]

Sendschreiben

Von der Reise eines Liebhabers der Künste nach Rom
an Herrn Baron von Riedesel.

Es könnte nach dem Sprichwort der Alten eine Ilias nach dem Homerus scheinen, ein Sendschreiben an Sie zu richten zum Unterricht einer Reise nach Rom, welche Sie mit vieler vorläufigen Einsicht und großen Nutzen gemacht haben. Meine Absicht aber für Sie ist Erinnerung nicht Lehre, und andern welche zu belehren sind, habe ich das Vergnügen nicht nehmen wollen, eigene Bemerkungen in Rom zu machen, daher ist dieser Entwurf kein Führer und Begleiter sondern höchstens nur ein Wegweiser, und zwar für diejenigen deren Zeit sehr eingeschränkt ist. Die jungen Deutschen Stiftsherren, die ein ganzes Jahr in Rom zu stehen, verbunden sind, haben diesen Unterricht nicht nöthig. (Es kann auch noch einen anderen Bewegungs-Grund dieses Sendschreibens geben nemlich den Fall, Ihren Rath einem jungen und angehenden Reisenden nach Rom zu geben.) Andere Reisende befinden sich in Rom wie in einem großen Gedränge, wo man niemand bemerken kann, andere sind wie der Wind in den Orgel-Pfeifen, und entfernt von hier, wie der Wind vorher war, auf beyde Arten habe ich ebenfalls nicht gedacht, sondern auf diejenigen, die wie Sie so sehen, als wenn vor einer erleuchteten Versammlung Rechenschaft davon zu geben wäre, und die Liebe zu Rom und zu den Künsten unterhalten.

Rom deren Kenntniß gleichsam eine besondere Wissenschaft ausmachet, ward wie die Griechische Sprache schwerer im Fortgange als im Anfange; man siehet allererst nach einiger Zeit wie viel man nöthig hat, dieses Land recht zu kennen. Das mehreste ist abgebildet und beschrieben, giebt aber nicht viel mehr Begriff als derjenige ist welchen ich einem Englischen Lord, den Sie kennen, in Rom selbst von Tivoli gab auf sein Befragen ob es sich der Mühe verlohne dahin zu gehen. Alte Mauern sagte ich können Sie

sich vorstellen und Wasserfälle werden Sie in Kupfer gesehen haben. Hiermit war derselbe zufrieden, um nicht hinzugehen, denn es rochen ihm so gar die Rosen übel, wie man zu sagen pfleget. In der Gallerie des Collegii Romani allein, sind, Statuen und Gefäße von Erzt ausgenommen, eben so viel, ja noch mehr und seltenere kleine Sachen von Erzt und in anderer Materie als selbst in dem Herculanischen Museo. Aber wer wie die mehresten, diesen Schatz siehet, wie der Hund am Ufer des Nils im Laufe trinkt, dem wird es gezeigt, wie er siehet. Vom Campidoglio, welches insgemein in einer Stunde gesehen wird, wäre ein ganzer Monat zu reden. Denn hier gilt nicht, was zuweilen wahr ist, daß der sich in Kleinigkeiten einläßt, die großen Absichten verliethet: in der Kunst ist nichts Klein, so wenig als in dem geringsten Insecte nach den Absichten betrachtet.

Ich will versuchen, ob es mir gelinget, dasjenige was wir zuweilen mit einander geredet haben, und was ich wünschte meinen Herrn Landesleuten, die mir die Ehre ihres Besuchs gönnen, in der ersten Unterredung zu sagen, in einem Briefe zu fassen. Hierdurch sehe ich mir selbst Grenzen einer lehrhaften Kürze, in welcher ich außer jenen in einem so weiten und mir bekannten Felde nicht bleiben würde. Die Ordnung in welcher ich zu reden habe bietet sich von selbst dar: es ist die Untersuchung des Orts selbst, und der darinn enthaltenen Merkwürdigkeiten, und diese gehen auf die Baukunst, Bildhauerey und Mahlerey.

Die Kenntniß der Lage des alten Roms sollte billig die erste Neugier der Reisenden erwecken, aber nicht die vornehmste, wie bey vielen Führern der Fremden, seyn, die diese zuweilen ganzer acht [Tage] nur allein um den Berg Palatino umher führen, und ihnen vorbeten wo dieses und jenes gestanden. Es werden einige meiner Leser mir Zeugniß geben. Denn jene machen es wie die Prediger welche gerne von Geheimnissen predigen, weil die Zuhörer so wenig als sie selbst davon begreifen. Von der Lage des alten Roms soll man nichts vornemlich bemerken, als wovon ein Bild im Gedächtniße bleiben kann: was nicht mehr ist, ist als wenn es nimmermehr gewesen ist. Man weiß ohngefähr wo Pompejus, und Vespasianus und andere Römer gewohnet haben, und diese Orte sind alle durchwühlet: von der Anzeige derselben bleibt weniger im Gedächtniße, als die Spur von einem Schiffe im Wasser.

Die nöthige und nützliche Kenntniß, sind die Grenzen des alten Roms zu einer jeden Zeit, sonderlich in dessen größten Herrlichkeit, welche sich bey weiten nicht bis an die itzige Ringmauer erstrecketen, die, wie man weiß, vom Kayser Aurelianus, wo sie itzo sind, hinausgerücket wurden. Diese Grenzen aber sind mit ein paar Worte sehr deutlich anzugeben. Gegen

Mitternacht war die Stadt-Mauer unten am Campidoglio, wo der Aufgang ist, gegen Abend war die Tiber die Grenze, gegen Morgen der Agger des Tarquinius, welcher noch iho in dem Garten der Cartheuser und in der Villa Negroni zu sehen ist, und gegen Mittag erstreckte sich die Stadt so weit als iho. Jenseit der Tiber war mehrentheils das Quartier der Juden. Dieses waren die Grenzen unter dem Augustus und in den folgenden besten Zeiten; das Flavische Amphitheater war in der Mitten der Stadt. Folglich war der größte bebaute Theil des neuen Roms außer dem alten und war der so genannte Campus Martius, welchen Namen auch noch iho eine Gegend hat. Dieser Campus war mit öffentlichen Gebäuden besetzt; hier wurden die Kaiser vorrechtlich allein verbrannt und ihre Asche beigesezt; es ist auch von des Augustus Grabmaale noch ein großes Theil der Einfassung zu sehen; hier wurden auch die Römer in Waffen und anderen Spielen geübet. Der niedrigste und schmutzigste Theil am Fluße wurde nach den Zerstörungen zuerst angebauet wegen der Bequemlichkeit des Wassers. Denn die Wasserleitungen waren zerfallen und man trug, wie in Paris, Wasser zu kaufen umher; dieses geschahe noch unter Pabst Paul den Zwenten. (Auf dem Spanischen Plaze, wo die Herbergen für Fremde sind, war vermutlich ehemahls die Naumachia Kaisers Domitianus von welcher noch vor zweyhundert Jahren einige Spuren standen.)

Zwo Haupt-Straßen führten mitten durch zur Stadt selbst; Via Recta war die eine, und gieng über die Vaticanische Brücke, von welcher noch ein Pfeiler stehet, längst der Tiber wo izt Strada Giulia ist; Via Flaminia war die andere, und ist die längste, größte und prächtigste Straße, il Corso genannt. (Die Grenzen von den Sieben Hügeln, nemlich des Viminalis und des Esquilinus sind nicht an allen Orten genau zu bestimmen, weil die Thäler zwischen denselben vollgefüllet und wie hoch, kann man aus dem alten Pflaster der Via Flaminia schließen, welches dreyßig und mehr Palmen unter dem ihigen Pflaster des Corso ist.) Nach den Grenzen sind die Sieben Hügel anzuzeigen, die aber nicht allenthalben so deutlich sind wie ehemahls; denn die Thäler sind vollgefüllet und verschüttet, und wie hoch, läßt sich aus dem alten Pflaster der Via Flaminia schließen, welches etliche dreyßig Palmen unter dem ihigen Pflaster des Corso ist. Vornemlich ist die ehemalige Gestalt des Capitoli und Palatini zu bemerken. Wo iho der Aufgang zum Campidoglio ist, war vor alters keiner und der Hügel war abschüssig und mit Mauren daselbst befestiget. An der Mauer lag oben in der Mitten das Asylum und auf beyden Seiten war ein kleiner Eichen-Wald. Zur Rechten stand der Tempel des olympischen Jupiters, zur Linken war Curia Calabra. Mit auf dem Hügel, wo iho die Statue Marcus Aurelius

zu Pferde ist, war der Tempel des Jupiters Majoris. Was man iho das Campidoglio nennet oder die Wohnung des Senators von Rom, war das Archiv der Stadt, und vor demselben siehet man noch hinterwärts die Spuren der Dorischen Bauart desselben. Von den vielen Tempeln auf dem Capitolio stehen noch drey Säulen von dem Porticus des Tempels des Jupiter Tonans mit dem Gebälke und acht Säulen von dem vermeinten Tempel der Concordia, und diese waren nicht sehr geräumlich und stunden auf drey verschiedenen Abfällen dieses Hügels, über welche krumm herumgeführt der einzige Weg auf das Capitolium gieng. Was iho Campo Vaccino heißt, war ehemahls Via Sacra und in der Mitten war Forum Romanum: in der ersten Gasse zur Linken Hand war Forum Augusti, in der zweyten auf eben der Seite Forum Cæsaris, und hinter dem ersten Foro war Forum Nervæ. Unter diesem war Forum Trajani.

Den Palatinischen Berg stelle man sich eben wie das Capitolium vor mit Abfällen und verschiedenen Erhöhungen so wohl umher als oben gegen der Höhe zu. Dieses beweiset eine[s] von den zwey erhaltenen Zimmer von dem Kaiserlichen Pallaste, welches kein anderes über sich hatte: denn das Licht kommt in demselben von oben durch eine runde erhaltene Oeffnung. In diese Zimmer aber zu gelangen muß man tief hinuntersteigen, und es sind oberwärts weit höhere Trümmer. Folglich waren diese Zimmer von einem Theile des Pallastes, welches an der Anhöhe lag. Jenes zeigen die Trümmer um den Berg umher. Aus jenen Zimmern gelangete man in die Bäder des Augustus, welche völlig erhalten entdeckt wurden; der letzte Herzog von Parma aber aus dem Hause Farnese, als Herr der Villa Farnese auf diesem Hügel fand gut, die Säulen, Pilaster, Bekleidungen der Mauren von seltenem Marmor nebst den Statuen ab- und wegnehmen und nach Parma führen zu lassen. Gegen Abend unter diesem Hügel und an dem Fuße des Aventinischen war Circus Maximus, dessen Grenzen und Größe das vertiefte und in Kraut-Gärten verwandelte Erdreich zeigt.

Erinnern Sie sich hier, daß ich nicht für diejenigen, die unter dem Titel der Gelehrten reisen, schreibe, als welche von dem was ich gesagt, mehr und viel geschrieben verlangen. Es würde aber überflüssig seyn auf diese seine Absicht zu richten, und dieses aus drey Gründen: erstlich weil wenig oder gar keine fremde Gelehrten in dem Alter, wo sie es seyn können nach Italien reisen, zweytens weil für diese ein paar Monate in Rom nichts nutzen, und drittens weil diese was sie wissen wollen, in mehr als ein Buche nachlesen, auffuchen und prüfen können.

Der Liebhaber der Künste muß die Baukunst, Bildhauerey und Mahlerey mit einander vereinigen, von welchem Rom die Schule und der höchste

Lehrer ist, und in jeder Kunst verdienen die neuern Werke nicht weniger Aufmerksamkeit als die alten.

In der Baukunst sind die Form und Ordnung der Bauart, die Zierrathen und die Materien zu betrachten, und hier könnte ich in Absicht der Alten auf meine Anmerkungen über ihre Baukunst verweisen, man kann aber in wenig Anzeigen die Beobachtungen des Liebhabers leiten.

Die Form des Tempels des Friedens ist die einzige mit drey Navaten, welches, wie Vitruvius saget, eine heururische Bauart war. Die übrigen viereckigten wie der Tempel des Antoninus und der Faustina haben keine Navaten, auch innerhalb keine Säulen welche die Tempel in Rom wegen ihrer mäßigen Größe nicht nöthig hatten; Innere Säulengänge wie in S. Paolo sind eine Nachahmung der alten Basiliken und nicht der Tempel.

Von Ordnungen der Baukunst findet sich die Dorische nur allein an dem Theater des Marcellus übrig, und in der Kirche zu S. Pietro in Vincoli sind zwey Reihen Dorischer Säulen; weiter ist nichts von dieser Ordnung übrig, weil dieselbe auch vor Alters an wenig Tempeln angebracht war. Von der Ionischen Ordnung ist ein kleiner schlechter viereckigter Tempel, izo die Armenier Kirche, übrig, aber Säulen, auf welche Ionische Capitäl gesetzt sind, finden sich in Menge, und die größten und schönsten sind zu S. Maria in Trastevere und zu Lorenzo außer Rom. In dieser Kirche kann man das seltene Capitäl mit der Ehyde und dem Frosche bemerken, welches die Symbolische Vorstellung zweyer Griech. Baum. Saurus und Batr. ist. Über die Corinthische Ordnung ist nichts besonders anzumerken, da aber die mehresten und größten Säulen Corinthische sind, so verdienen die größten unter denselben beobachtet zu werden.

Die Zierrathen und deren Überfluß an Basen der Säulen und an dem Gebälke zeugen von der Zeit der Kayser, und je verschwenderischer dieselben sind, desto später ist die Zeit derselben, welche wir aus jenen ohngefähr angeben können. Das Gebälk in den Diocletianischen Bädern, welche das späteste Römische Gebäude sind, hat die mehresten Zierrathen unter anderen; denn es ist ganz und gar damit bedeckt. Die besonderen und bey den Alten sonderlich beliebten Arten von Zierrathen, als die so genannten Mäandri auf langen Streifen, und auf Basen, die über runde Köpfe geflochtenen zwey Bänder, die Kränze von Eichenlaub u. s. f. sind besonders zu betrachten.

Unter den Materialien sind die Ziegel die häufigsten und auch diese und die Art des Gemauers haben Zeichen das Alte zu unterscheiden. Denn die Ziegel aus den besten Zeiten der Kayser wie an dem Pantheon und zu den Wasserleitungen sind groß und dünn, und je dünner sie sind, desto älter ist das

Werck. Die Ziegeln zu den von Aurelianus aufgeführten Stadt-Mauern sind nicht so groß und dünner wie jene.

Ueber Werke der neueren Baukunst ist allgemein von Kirchen und von Pallästen zu reden. Das Haupt und die Krone aller Kirchen ist ohne Zweifel S. Peter, und wenn die Alten es vor ein Unglück hielten, den Tempel des Olympischen Jupiters nicht gesehen zu haben, so könnte dieses noch eher von S. Peter gesagt werden. Denn dieses Gebäude ist größer als alle Tempel der Griechen und Römer, und wird auch an Baukunst und an Pracht jene alle übertreffen. Ich gehe niemahls hin, ohne Gott zu preisen daß er mich so glücklich gemacht hat dieses Wunderwerk zu sehen und viel Jahre zu sehen und kennen zu lernen. Die Cornische unter dem Gewölbe, auf welche zween Personen sehr bequem und enge auch drey neben einander gehen können, kann als ein Maasstab der inneren Größe dienen. Was Campbell in seinem Britannischen Vitruvius vor Fehler angiebt, sind bis auf eins ungegründet, und dieser Fehler ist entstanden durch die Abweichung von dem Entwurfe des Michael Angelo, welcher dieselbe in ein Griechisches Kreuz zu bauen anfieng. Denn da zur Vergrößerung dieses Gebäudes das Kreuz verlängert wurde, blieb die erstaunende Cuppola in der Mitten, und man siehet nur den Rand derselben beym Eintritt.

Ein Pallast heißet in Rom ein freystehendes prächtiges Wohnhaus, welches einen innern Hof einschließet. Mit dieser Benennung ist man nicht so verschwenderisch wie Wright in seinen Reisen sagt. Palläste, wie in Frankreich und in andern Ländern mit zween Flügeln, deren innerer Hof mit einer hohen Mauer verschlossen ist, welcher die Vorderseite des Gebäudes verdeckt, finden sich nicht in Rom. Der innere Hof, Cortile hat insgemein einen bedeckten Gang, und zuweilen einen zweyten über demselben, entweder auf Pfeilern, wie in dem Farnesischen Pallaste, oder auf Säulen, wie in dem Pallast Borghese, wo dieselben von grauem und röthlichem Granite sind und jedesmahl zwey neben einander stehen.

8 Anleitung für Mechel und P. Usteri

[Rom, Ende Juli 1766.]

Pour Mess^{rs} de Mecheln et Usteri.

Mein Theurester Freund!

Ich muß aus Schuldigkeit heute früh mich bey den neuen Cardinälen zeigen, weil sie meine Gönner sind. Ich werde nach der Villa Aldovrandini kommen und sehen, ob Sie noch da sind. Oder welches gewißer ist, ich werde suchen heute Abend gegen eine halbe Stunde in der Nacht bey Ihnen zu sehn.

W.

Ville

Mattei.

Il sostegno di una Statua /:la quale però manca:/ che consiste di un panno gettatovi e di una spada che vi è appesa.

La Musa Tragica Melpomene, communemente chiamata Livia, ed incontro ad essa la Musa Comica Talia, la quale si riconosce al suo panneggiamento costante ed uniforme in tutte le sue figure.

La testa Colossale di Plutone.

Una grande Cassa sepolcrale con le figure delle nove Muse, che vi si distinguono con attributi particolari.

Villa Casali, vicina a Villa Mattei.

Una bellissima Statua di Antinoo, raffigurato da Bacco.

Villa Farnese.

La piu bella Statua di Esculapio che sia a Roma.

Bella Statua di Giunone.

La Statua di un giovine in atto di legarsi il diadema intorno al capo, che sta sopra la balaustrata.

Due Stanze sotterranee del Palazzo de'Cesari, nelle quali vedesi il soffitto dipinto.

Villa Negroni

nell'Orto.

Due Statue sedenti, l'una di un Senatore, l'altra del Comico Posidippo col suo nome sul zoccolo.

Due Cariatidi col calato in capo.

Un Mercurio con la lira a'piedi.

La Statua di un'auriga ne'giuochi Circensi, nel risarcirla trasformata in un Giardiniere, a cagione del coltello fermato sotto le fascie del suo corpo.

Quattro Bassirilievi compagni.

nel Palazzo.

Due Statue di donne egregiamente panneggiate.

La Statua di un'Apollo giovane con la testa di ritratto.

Una figurina di Pallade, col fulmine in mano.

La testa di un Paride.

Due belli Amorini che scherzano.

Villa Ludovisi

nell'Orto.

Una Statua Senatoria col nome dello Scultore Greco Zenone scolpito nel lembo del panneggiamento.

Una figurina d'Iside senza testa che posa un piede sopra una Nave.

La bellissima testa Colossale all'ingresso della Villa.

nel Palazzo.

La bella e conservatissima Statua di Apollo il Pastore, che si riconosce al pedo pastorale.

Un bassoril. che rappresenta Elena e Paride nell'atto d'imbarcarsi.

La piu bella Statua di Marte che esiste.

Il bel gruppo di Fedra e d'Ippolito.

nel Palazzino.

Due soffitti dipinti da Guercino.

Una bella testa di Giunone per la Scala.

Paesi dipinti nel fregio di una Stanza, di Domenichino.

Villa Papa Giulio, fuori la Porta del Popolo.

Bei Stucchi copiati dall'antico dal Vignola.

Un gran Sfinge in granito rosso.

Achille e Pentesilea, in una Cassa sepolcrale.

La Villetta Spada sul Palatino.

Una Loggia dipinta da'Scolari di Raffaello.

La Villetta Olgiati fuori la Porta Pinciana.

Stanze dipinte dalla Scuola di Raffaello.

L'Orto dietro il Palazzo Farnese.

Un bellissimo Bacco piu grande del naturale, appoggiato sopra il suo Genio.

Due belle Veneri con teste di ritratto.

Un'Iside di marmo bigio.

Mercurio che abbraccia una fanciulla.

L'Orto Pontifizio sul Quirinale.

La Statua sedente di Giunone che allatta Ercole.

Una bella Musa.

Villa Aldovrandini.

La Pittura antica, detta le Nozze Aldrov. Belli bassiril.

Palazzi

Palazzo Vaticano.

La Capella Sistina dipinta da Michele Angelo Buonarroto, a riserva delle pareti dipinte da Pietro Perugino.

La Sala Geografica.

Palazzo Pontificio a Monte Cavallo.

Le Stanze appresso la Capella, ripieni di Quadri de'primi Pittori.

Palazzo Barberini.

Le cose piu insigni sono

La Statua quasi Colossale di una Giunone.

Una Musa dell'istessa grandezza del tempo avanti Fidia, come spero di averlo dimostrato nelle Osservazioni sopra l'Istoria dell'Arte.

Due Candelabri di Marmo.

Un Ragazzo che morsica una mano che tiene un'astragalo.

Il Fauno dormiente.

Due Pitture antiche; la Venere e la Roma.

Una piccola Leda.

Due Casse sepolcrali, delle quali l'una rappresenta la morte di Agamennone, e l'altra la favola di Protesilao.

Nell'orto di questo Palazzo vedesi una Tavola di granito rosso, di cui ho ragionato nel Catal. di Stosch.

Palazzo Giustiniani

nella Galleria.

La Statua della Pallade.

negli Apartamenti. Quadri.

Un Cristo di Michel Angelo da Caravaggio.

Un S. Gio. di Domenichino.

Gli Apostoli di Albano.

nel Cortile.

La morte di Agamennone. Bassiril.

La morte di Penteo. Bassiril.

Per la Scala.

Giove bambino allevato dalla Ninfa Adrastea. Bassoril.

Una Statua colla testa di Domiziano.

Un Apollo. Bassoril. Stimato antico, ma è moderno.

Palazzo Colonna.

La Galleria de'Quadri.

L'Europa di Albano.

Il Ganimede che si dice di Tiziano.

Due Angeli che piangono un Cristo morto di Albano.

Paesi di Claudio di Lorrena, di Pussino e di Salvatore Rosa.

Una bellissima Venere di Paolo Veronese.

Un Cristo morto di Guercino.

Adamo ed Eva di Domenichino.

Un Sacrificio di Augusto di Carlo Maratta.

La Pittura e la Scultura di Guercino.

nella Lib[r]eria.

La celebre Apoteosi di Omero. Bassoril. commentato e spiegato da molti Autori.

Palazzo Borghese.

Galleria de'Quadri.

La Madonna che calpesta il Drago da Caravaggio.

Il Bagno di Diana del Domenichino.

Il ritratto di Machiavello, che dicono di Tiziano.

Il celebre Ritratto di Tiziano, cognito sotto il nome di Maestro di Scuola.

Una piccola Maddalena di Annibale ed il celebre S. Antonio nell'eremo del medesimo.

Uno de' migliari Quadri di Roma che rappresenta la sepoltura di Christo, e che io stimo di Raffaello, e delle migliori opere sue.

Il piccolo disegno di Raffaello.

Anchora portato da Enea dall'incendio di Troja del Barocci.

Palazzo Farnese.

la Sala.

Un Apollo simile a quelli di Villa Medici, ma piu bello ancora; la testa è di una bellezza trascendente.

Due Statue del primo Stile Greco, ciò che riconoscesi alle fattezze della testa e a' capelli, ed a' peli delle genitali.

Palazzo detto la Farnesina.

La pretesa Agrippina.

Tre teste di Euripide di cui l'una ha il suo nome scritto in Greco.

Un bel gruppo di Ercole ed Omfale.

Una bellissima testa di quelle che sono cognite sotto nome di Platone.

Una Figurina di Polluce, trasformata in Paride.

Due Eroi morti e feriti con una donna compagna, la quale credo che sia Deianira, Consorte di Ercole, la quale morì combattendo accanto al suo marito, ferita nella mammella destra.

La più celebre testa di Omero.

Una testa di Apollo simile nell'acconciatura de' capelli alla Statua di questa deità nella Villa Belvedere a Frascati.

Palazzo Corsini va veduto per la rara Raccolta de' Quadri, fra' quali sono più rari e celebre

Il Ritratto di Giulio II. di Raffaello

Un S. Giovanni, se non m'inganno, o sia una sagra famiglia, di Fra Bartolomeo

L'Erodiade di Guido

Un bellissimo Barocci, anzi due.

Palazzo Mattei.

Due Bassiril. nel Cortile e per la scala, che rappresentano lo Sposalizio di Peleo e Tetide.

Nel Cortile un Bassiril. di Basalte verdigno, che raffigura quattro figure Egizzie, ma di Scultura Greca.

Nel Palazzo. La celebre testa di Cicerone col nome suo antico, ed un bel Quadro di Pietro da Cortona, che raffigura Cristo e l'Adultera.

Palazzo Santa Croce.

Due bellissimi Quadri di Guido. I bei freggi nel Cortile sono di Scultura moderna.

Palazzo Falconieri.

Per la scala. Una bella Pallade che rassomiglia a quella di Villa Albani.

Palazzo Boccapaduli.

I sette Sacramenti di Pussino.

Palazzo Chigi al Corso.

Il piu bel Quadro di Benvenuto Garofalo, che sia cognito, e rappresenta un'Ascensione.

Quattro Quadri ovati di Albani.

Diana ed Endimione di Bacicci.

Palazzo Pamfili, al Corso, contiene la piu gran Galleria di Quadri a Roma.

Palazzo Rondinini al Corso, ove il Padrone medesimo mostra li marmi ed i Quadri a chi viene in mio nome.

Fra i Quadri trovasi uno Schizzo di Guido, il quale è un capo di opera nella Pittura e merita annoverarsi fra le piu belle cose di Roma.

Palazzo Spada.

Quadri. La Lucrezia e la Giudita del Guido. Il Ratto di Elena del med^{mo} e la Didone del Guercino.

Il Sacrificio d'Ifigenia di Pietro Testa e due Paesi di Claudio di Lorrena. Il fregio d'una Stanza dipinta da Giulio Romano.

Marmi. La Statua di Pompeo e Otto grandi Bassirilievi sceleratamente risarciti, fra' quali è il Dedalo, il Ratto di Elena, Ulisse e Diomede nel portar via il Palladio, Bellerofonte col Pegaso etc.

Palazzo Altieri.

Due Paesi di Claudio di Lorrena, fra'quali stimo che l'uno sia il più bello nel mondo di questo Pittore.

Palazzo Rospigliosi.

L'Aurora di Guido e due Quadri del Domenichino.

Chiesa

al Gesù.

La Stanza di S. Ignazio piena di Quadri insigni.

a S. Gregorio sul monte Celio.

Il non plus ultra nel Colorito può dirsi il S. Gregorio di Annibale Caracci.

Chiesa Nuova.

La presentazione della Madonna del Barocci.

Il Cristo di Caravaggio.

S. Isidoro. Tre Quadri di Maratta fra'i quali l'uno è celebre.

S. Silvestro a Monte Cavallo.

Il soffitto di una Capella dipinta egregiamente dal Domenichino.

9 Voranzeigen der Monumenti antichi inediti [Rom, 1763—1767]

I 1763

Per fare cosa grata al Pubblico, si è creduto dovergli notificare, che sta per comparire alla luce un'Opera scritta in lingua Italiana, intitolata: **MONUMENTI ANTICHI SPIEGATI ED ILLUSTRATI**; cioè, Pitture, Gemme intagliate, Camei, Statue, e moltissimi Bassirilievi. L'Autore è il Sig. Abbate Gio. *Winckelmann*, Sovrintendente alla conservazione delle Antichità di Roma, e Bibliotecario dell' Eŕmo Sig. Card. Alessandro Albani. La medesima Opera contiene duecento Monumenti incirca, tutti inediti, a riserva di quattro o cinque, e la maggior parte sono di difficile spiegazione, che illustrano di molto l'Antichità, e molti passi degli antichi Scrittori, li quali per difetto di questi Monumenti non sono stati bene intesi. Ella è divisa in quattro Parti, la Mitologia, o la Storia favolosa degli Dei, la Mitologia profana, la Storia antica, ed i Riti e Costumi de' Greci e de' Romani.

Questi Monumenti sono delineati in più di cento cinquanta rami, molti de' quali contengono più d'un soggetto: il disegno de' predetti rami è del Sig. Gio. *Casanova*, e l'intaglio di varj artefici, eseguito con tutta l'esattezza ed imitazione di stile, per quanto è stato possibile. Alle spiegazioni viene premesso un Discorso, del quale una parte tratta dello stile dell'Arte degli Egizj, degli Etrusci, e particolarmente dei Greci.

Questo Libro sarà stampato in foglio, a spese dell'Autore, in carta scelta, e con tutti quegli ornamenti che lo possono fare gradire dal Pubblico, e farà utile non meno a'Letterati che a'Professori delle tre belle Arti. Il prezzo è di trè Zecchini Romani, e chi vorrà provvedersene, può indirizzarsi agli sotto nominati Signori Librari.

In Roma dal Sig. Bouchard e Gravier, al Corso vicino a S. Marcello.

In Parigi (dal Sig. Nicola Tilliard, Quai des Augustins, e
(dal Sig. Briasson, Rue Saint Jacques.

In Haya dal Sig. Nicola van Daalen.

In Amsterdam dalli Sigg. Arkstée e Merkus.

In Lione dal Sig. Pietro Duplain l'ainé.

In Leiden dal Sig. Wetstein.

In Dresda dal Sig. Walther.

2 1766

In Rom kommt binnen einen Monat ein längst erwartetes Werk an das Licht unter dem Titel: Monumenti antichi inediti, spiegati ed illustrati, welches in zween Bänden in groß folio an 220 Kupfer enthält, unter denen verschiedene mehr als dreihundert Figuren enthalten, und daher einen ganzen Bogen einnehmen. Der Verfasser dieses Werks ist der H. Winckelmann, Präsident der Alterthümer in Rom, und Professor der Griechischen Sprache bey der Vaticanischen Bibliothec. Die Absicht dieser Arbeit gehet vornemlich auf diejenigen alten Denkmale, die theils schwer zu erklären sind, theils von anderen Gelehrten als unauflöbliche Räthsel angegeben worden, und alle diese Werke, die sich in Rom befinden, sind nach ihren Originalen sehr genau gezeichnet, andere aber aus Zeichnungen genommen, die sich in der Vaticanischen Bibliothec und in dem Museo des Hrn. Card. Alex. Albani befinden.

Um diese Arbeit systematisch zu machen, ist dieselbe in vier Theile abgesondert, unter welchen der Erste die Mythologie der Götter enthält, der Zweyte die Historische Mythologie bis auf die Rückkunft des Ulysses nach Ithaca; der Dritte begreift die Denkmale der Griechischen und Römischen Geschichte, und der Vierte, die Gebräuche, Sitten und Künste. Vor den Erklärungen dieser alten Denkmale steht eine vorläufige Abhandlung von der Kunst der Zeichnung der alten Völker, die in vier Capiteln eingetheilt ist, nebst einer umständlichen Vorrede über die Methode, die der Verfasser genommen hat. Zu Ende folgen drei starke Register: das Erste zeigt die in diesem Werke verbesserten oder erklärten Stellen alter Scribenten, und diejenigen neueren, welche widerleget sind; das Zweyte ist ein Register des Inhalts, und das Dritte der Orte, wo in und außer Rom alle zur Erklärung angeführten alten Werke befindlich sind.

In Verfassung dieser Arbeit ist die vornehmste Regel, nebst der Deutlichkeit, die Kürze gewesen, und auch diese zu erreichen, sind sehr selten, als wo es unumgänglich nöthig gewesen, die eigenen Worte der Scribenten, die man zum Beweise genommen, angeführet, und man hat sich auf eine ganz genaue citation eingeschränket.

Vermittelt dieser großen Anzahl unbekannter Alterthümer ist der Verfasser im stande gewesen, sehr viele neue Entdeckungen so wohl in den Alterthümern insbesondere, als auch in den übrigen Theilen der Gelehrsamkeit zu machen, und es sind einige hundert Stellen alter Scribenten, die bisher unverständlich gewesen, aus alten Denkmälern mit größerer Zuverlässigkeit, als aus alten Handschriften geschehen kann, erkläret; unter diesen Stellen sind verschiedene selbst aus dem Homer.

Der Druck ist auf Kosten des Verfassers, ohne subscription, veranstaltet, und in Betrachtung der Nützlichkeit ja der Nothwendigkeit eines solchen Werks glaubet man, es werde der Preis desselben, welcher auf 4 Guinea's gesetzt ist, den Liebhabern der Künste und Wissenschaften nicht unbillig scheinen.

3 Ende 1766

In Rom ist ein längst erwartetes Werk an das Licht getreten, unter dem Titel: Monumenti antichi inediti spiegati ed illustrati, welches in zween Bänden in groß folio an zweyhundert und zwanzig Kupfer enthält, unter denen verschiedene mehr als dreyßig Figuren enthalten, und daher einen ganzen Bogen einnehmen.

Der Verfasser dieses Werks ist der A. Joh. Winckelmann, Präsidet der Alterthümer in Rom, und Professor der Griechischen Sprache bey der Vaticanischen Bibliothec. Die Absicht dieser Arbeit gehet sonderlich auf diejenigen, bisher unbekannten Denckmale des Alterthums, die theils schwer zu erklären sind, theils von anderen Gelehrten als unauflöbliche Räthsel angegeben worden; und alle diese Werke, die sich in Rom erhalten haben, sind nach ihren Originalen sehr genau gezeichnet, andere aber sind aus Zeichnungen genommen, die sich in der Vaticanischen Bibliothec oder in dem Museo des Hrn. Card. Alex. Albani befinden.

Um das Werk systematisch zu machen, sind die darin erklärten Denckmale in vier Theile gebracht, unter welchen der erste die Mythologie der Götter enthält; der zweyte die Historische Mythologie bis zu der Rückkunft des Ulysses nach Ithaca; der dritte begreift die Denckmale der Griechischen und der Römischen Geschichte, und der vierte die Sitten, Gebräuche und Künste.

Vor den Erklärungen dieser Denckmale stehet ein[e] vorläufige Abhandlung von der Kunst der Zeichnung der alten Völker, die in vier Capitel eingetheilet ist, nebst einer umständlichen Vorrede über die Methode, welche der Verfasser in dieser Arbeit genommen hat. Zu Ende folgen drey Register; das erste giebet die verbesserten oder erklärten Stellen alter Scribenten an, nebst den widerlegten Vergehungen neuerer Schriftsteller; das zweyte ist ein Register der Materien, und das dritte der Orte, wo in und außerhalb Rom die zur Erklärung angeführten alten Werke befindlich sind.

In Verfassung dieser Arbeit ist die vornehmste Regel, nebst der Deutlichkeit, die Kürze gewesen; und diese zu erreichen, sind sehr selten, als wo es unumgänglich nothwendig gewesen, die Worte des alten Scribenten, den man zum Beweise genommen, erkläret oder verbessert, angeführet, sondern man hat sich auf eine ganz genaue citation eingeschränket.

Vermittelt dieser großen Anzahl noch nicht bekannt gemachter Werke ist der Verfasser im Stande gewesen, sehr viel neue Entdeckungen so wohl in den Alterthümern, als auch in den übrigen Theilen der Gelehrsamkeit zu machen; und es sind einige hundert Stellen alter Scribenten, die bisher nicht richtig verstanden sind, oder unverständlich geschienen, mit größerer Zuverlässigkeit, als aus alten Handschriften, erklärt.

Der Druck ist auf Kosten des Verfassers, ohne subscription veranstaltet, und in Betrachtung der Nützlichkeit, ja der Nothwendigkeit eines solchen Werks, glaubet man, es werde der Preis desselben, welcher auf 4 Guineas gesetzt ist, den Liebhabern der Künste und Wissenschaften nicht unbillig scheinen.

4 1767

MONUMENTI ANTICHI INEDITI, ultimamente SPIEGATI ED ILLUSTRATI DA GIO. WINCKELMANN, PREFETTO DELLE ANTICHITA' DI ROMA, in due Volumi in foglio. L'Opera comprende 227. rami degli stessi Monumenti, con le loro spiegazioni critiche relative sì all'artificio, sì a ciò che ne rappresentano. Ell' è preceduta da un Trattato preliminare intorno all'arte del disegno degli antichi popoli; e per maggiormente facilitarne l'utilità, è stata arricchita di quattro Indici corrispondenti ai diversi soggetti di cui si tratta.

Il prezzo di essa è di otto zecchini.

10 Dokumente zu den Ausgaben der Geschichte der Kunst des Alterthums und der Anmerkungen über die Geschichte der Kunst des Alterthums [1766—1768]

1 Erklärung zur französischen Übersetzung von 1766 [Rom, Juli 1766]

La Traduction Française de l'Histoire de l'Art a tellement altéré le texte que si l'on en jugeoit sur cette infidele et informe copie, on en prendroit une idée aussi fausse que désavantageuse. Le Traducteur, qui vraisemblablement connoît peu la Langue Allemande, et encore moins la matiere dont il est question dans ce Livre, fait presqu'à chaque page de grosses méprises, et fait dire à l'Auteur des choses qu'il n'a jamais pensées, même en songe.

2 Avertissement für die geplante französische Übersetzung der Neubearbeitung der Geschichte der Kunst des Alterthums [Rom, Frühjahr 1768]

Après le premier Essai de l'histoire de l'art traduite en François, l'Auteur voiant que son ouvrage a été favorablement reçu du Public; a tâché de le perfectionner; et par l'experience consecutive de plusieurs années et par des découvertes et des observations qu'il a eu occasion de faire continuellement, l'a tellement refondu, qu'au lieu d'un volume de l'impression allemande il l'a augmenté jusqu'à deux volumes en 4^o. —

La traduction se fera à Berlin par Mr. Toussaints, l'Auteur de l'ouvrage qui a pour titre les moeurs, sous les yeux même de l'Auteur, qu'y va dans ce dessein, et avec l'assistance de plusieurs Savans de l'Academie royale de Berlin. Après que la traduction sera achevée, l'Auteur la fera imprimer à Rome et à ses frais etc. etc.

3 Erinnerungen für den künftigen Herausgeber der Geschichte der Kunst des Alterthums [Wien-Triest, Mai—Juni 1768]

- 1) Die *nomina propria* sind mit nicht grössern Buchstaben zu drucken, weil dieses die Harmonie des Druckes unterbricht.
- 2) Die Register sind folgendermassen zu ordnen etc. etc.
- 3) Die allegirten Stellen sind in ihrer natürlichen Zahlordnung zu setzen und nicht einander gegen über.
- 4) Es darf im Texte nichts verändert werden, auch sollen keine fremden Anmerkungen hinzu kommen.
- 5) Es soll ...

4 Widmung [an Stosch] vor den Anmerkungen über die Geschichte der Kunst des Alterthums [Rom, Sommer 1766]

HENN
Heinr. Wilh. Muzel Stosch
zugeeignet.

QVI MORES HOMINVM MVLTORVM VIDIT,
ET VRBES.

Edler Freund!

Ich setze Ihren Namen dieser Arbeit vor, weniger in Absicht einer Zuschrift, als vielmehr um Gelegenheit zu haben, von unserer geprüften Freundschaft, die von höherer Natur ist, ein öffentlich Zeugniß zu geben. Wenn die Stärke, mit welcher die Freundschaft in Abwesenheit wächst, ein Beweis der Wahrheit derselben seyn kann, so hat die unsrige diesen seltenen Vorzug. Wenige Zeit und mit vieler Arbeit überhäuft, habe ich dieselbe persönlich genossen; aber ich bin Ihnen mit Herz und Geist von Florenz nach London, und aus Engeland nach Constantinopel, bis in unserm gemeinschaftlichen Vaterlande gefolget, und je weiter entfernt, desto grösser ist meine Sehnsucht und Liebe geworden. In Verbindungen mit anderen, die ich zu schließen gesucht habe, glaube ich der wirksamste Theil gewesen zu seyn, in der

unfrigen aber räume ich Ihnen diesen Vorzug ein. Eine einzige Wollust aber haben wir beyde in unserer Freundschaft nicht genossen, nemlich diejenige, die der Mahler und der Bildhauer während der Arbeit seines Werks hat; das ist, den Freund zu bilden und zu schaffen. Denn wir waren einer für den andern bereits ersehen, und Freunde, wie der erste Mensch wurde, oder wie ein hoher Gedanke und ein erhabenes Bild nicht stückweis, sondern auf einmal in seiner Grösse und Reife entstehet. In Ihnen lebet ich die Liebe des natürlichen Vaterlandes von neuen auf, dessen Erinnerung in einem würdigen Genuße des Lebens und in einer edlen Muße, zu Rom, ziemlich gleichgültig geworden war, und ich sehne mich ich dasselbe, und den würdigsten der Freunde von Angesicht zu sehen, um sein in mir erneuertes Bild wiederum dahin zurück zu bringen, wo vermuthlich der Sitz meiner Ruhe bleiben wird.

Ich zähle bereits die Monate bis zu der Zeit der Vollenbung dieses Wunsches, und bleibe mit Geist und Leib

der Ihrige ewige

Winckelmann.

2. Briefentwürfe und Zweifelhaftes:
Nr. 11—30

11 Briefentwurf

[Hadmersleben, Ende November 1742.]

Ad incertum Prof.

Ut iudicium eius eliciamus de historiae compendio nostrae aevi.

Quam vellem otium Tuum inserviisset illustrando hoc saeculo, non destulissem usque hac desiderium, quod pene exspiravit frustra conquirendo. Quin excito etiamnum et sollicitando circumquaque omnium quicquid est politiorum hominum preces in Te devolvo, ut huic negotio humeros subducas: votis pro incolunitate secundis prosequeremur studium (contentionem). Nunc vero, cum curae impendeant caro capiti, quarum fructus in orbem eruditum redundare debet, iudicium in aliis solum exquiro et Deum quaeso, ut telam pertexas, et si quo gloriae satis, nobis tamen vivas. Hoc largire Musis umbratilibus meis, ut si quid distincte et secundum rationem temporis scriptum exstet de historia nostri aevi nobis commendes. Vale.

12 Briefentwurf

[Hadmersleben, Ende November 1742.]

Ad incertum amicum

Excusatio de omissa ante discessum valedictione.

Si difficillimam naturam umquam perspexissem in Te, verendum esset, ne gratia Tua exciderim. Animadversionem enim graviolem non dicam criminis notam minime effugeret discessus a Vobis, cum neglexerim ultimum vale Vobis dicere. Coniunctio autem solida amicitiae nostrae, quam habitu quodam externo niti minus visus [?] ex nobis, confirmat me, fore ut amer abs Te non nisi bona fide. Ausim quoque confiteri, indigne mecum agi, aliter si senseris. Iter enim subitum me Tibi purgare facile poterit, si amicae manus iunctae non sint ante discessum. Simul Tibi in mentem veniat facile, ad comparandas res itineri inserviendas ne otium quidem fuisse. Persuadeas itaque Tibi velim, magis offensum fuisse a me in urbanitate quam in amicitiae fide, quae sacra esto et inviolata. Vale.

13 Briefentwurf

[Hadmersleben, Ende November 1742.]

Ad incertum amicum

Invitatio ad nuptias.

De solemnibus verbis in vocatione ad nuptias, non est quod laborem apud Te, cui innotuerit iam ante, futuras hasce propediem, ad quas apprime invitatum Te voluimus. Augurabere quoque ex litteris, quid velint, priusquam lectae fuerint, quod spirare amorem, quem stilo afflaverant amantes et basiola, quibus certant utrimque necesse est. Omnes nos Te oramus atque obsecramus, ut

desideratus atque exoptatus venias. In diem 2 Decembr. dictae sunt, ad quod tempus res sarcinasque compones. Quodsi vero excusatione otii interclusi(i), ne frigus adferas, Te munire velis; scito, hanc plane reiectum iri, teque vocatum iri in ius de laeso officio. Vix me contineo desiderio huius diei non tam taediorum et saltationis caussa, quam quod animo obsequi possim in circulo amicorum. Vale.

14 Briefentwurf

[Hadmersleben, Dezember 1742.]

Veniam de neglecta solutione argenti de ratiuncula residui petimus.

Quamvis integram fidem tueri ad diem, quo de solvendo, quod residuum est aere receperam diligenter, enisus sim: effecerunt tamen non minus curae domesticae praesentes, quam morbus tenax, ut moram laxiorem ab indulgentia Tua desiderem. Repulsam non vereor: sed pudet illiberalis facti exercendo benevolentiam, ex qua mihi facile quidem concedis, ut irascere huic impudentiae. Gratulor vero inopiae meae, quod invenerit sibi opulentem creditorem, qui, quo minus indigeat tantulo argento, eo magis ignoscere possit morae. Sanctissime fidem obstringo meam de solvendo solido, quam primum per has, quae obtigerunt, calamitates potero, et obtestor Te per amicitiae genium, ne quid durius in me statuas, neve credas, ita me velle defatigare hanc indulgentiam Tuam, ut prae taedio obliterare sinas hoc quod debeo. Uxorem et charissima pignora ex animi adfectu valere jubeo. Vale.

15 Briefentwurf

[Hadmersleben, Dezember 1742.]

Gratulatio de munere tradito amico cuidam.

Nescio utri gratuler magis Tibine an muneri, quo ornatum Te gaudemus, cum incertum sit, cuinam ex utroque plus accedat ornamentum. In quo enim praeter Te naturae cum doctrina arctius connubium vidimus? Sine quibus aegre quidem alibi prospiceretur dignitati muneris. Exsulto itaque in communi gaudio et in acclamationibus, quae undiquaque perstrepunt, haec vox mea accedet etiam, qui non Tuis Musis solum gratulor sed et meis et amicitiae. Fruere Spartae, et in tam excellenti bono et inter amicos, quos fortuna Tibi adiunget, me aliquid valere jube. Vale.

16 Briefentwurf

[Hadmersleben, Winter 1742/1743.]

Obtestamur Patronum, ut litteris commendatitiis munire velit rem nostram. Vir Praestantissime etc.

Non dubito, Te non defore duplici amoris et benevolentiae officio, cuius egregia exhibebis monumenta duabus vel tribus lineolis, tum devinciendo amicum integerrimum tum salutem meam confirmando atque provehendo. Huic gratius nihil accidere posse confido, quam si opera sua a Te fuerit desiderata in re vel Tua vel Tuorum cujusdam. Rebus vero meis, cum in Tuis esse superbire liceat, nihil melius poterit consuli, quam si demonstraveris ei, quantum Tibi debeam. Non vanum augurium de prospero rerum successu praecipio, si gratificaberis litteris meis: Tuaeque benevolentiae, quicquid id erit, relatum habeo. Vale.